

Ludwig II. Chronologie 1876

1876 Allgemein

Bau der Hundinghütte bei Linderhof, nach Plänen von Georg Dollmann auf der Grundlage der Bühnenbilder Christian Janks für die Uraufführung von Wagners "Walküre" 1870 (ist 1945 leider zerstört worden).

Der König erwirbt den "Maurischen Kiosk" des Architekten Karl von Diebitsch. Dieses Bauwerk war der offizielle Beitrag Preußens zur Weltausstellung 1867. (siehe auch Ende Mai 1876).

In den Jahren 1876/77 läßt Ludwig II. im Park des Schlosses Linderhof eine künstliche Grott einbauen (siehe auch 12.11.1876).

01.01.1876

Telegramm Ludwigs an Wagner:

"Dem Wort-Tondichter Herrn Richard Wagner, Bayreuth.

Über Ihre Segenswünsche (*dieses Telegramm Wagners ist verlorenggegangen*) zum neuen Jahre hochehret, das für uns so bedeutungsschwer ist, erwidere ich dieselben, theuerster Freund, aus Grund des Herzens für Sie und Ihr Haus.

Ich schreibe Ihnen in den nächsten Tagen. Ludwig."

02.01.1876

Schreiben des Richard Hornig vom 2.1.1876: Hier teilt er dem Staatsrat (*Bürkel?*) mit, daß die Oberhofmeisterin der Königin durch ihr Verhalten den Unwillen des Königs provoziert hat und der Staatsrat möge ihr in einem Handschreiben dieses mitteilen. „An diesem Tage wollen Seine Majestät auch mitgeteilt erhalten, ob der Oberhofmeister Herr Graf zu Castell den Anordnungen wegen der Beschreibung der Kunstgegenstände aus der Kgl. Residenz nachgekommen ist.“

05.01.1876

Left-Chronik:

"Der König verlegt seinen Aufenthalt von Linderhof nach Hohenschwangau (er bleibt bis 28.1.1876)."

Der König schreibt an seinen Bruder Otto:

"... Recht herzlich danke ich Dir für die aus Anlaß des Jahreswechsels mir ausgesprochenen Glück- und Segenswünsche Ich bleibe ohnehin nicht mehr lange hier, überdieß ist es für Deine Gesundheit besser, wenn Du Nymphenburg vorläufig nicht verlässest; komm daher nicht. ..."

07.01.1876

Aus einem Brief Ludwigs an Frau von Leonrod:

"..Daß unter den Weihnachtsgeschenken auch das Buch der Gräfin Voß Dir willkommen war hat mich sehr gefreut. Vor Weihnachten nahm ich das Buch auf einer meiner Schlittenfahrten mit nach Reutte und vertiefte mich in dasselbe. Es ist das Lebensbild einer geistvollen, sittenstrengen, durch und durch königlich gesinnten Frau, die Kopf und Herz auf dem rechten Fleck hat. - Obwohl alle ihre Erlebnisse im verhaßten Preußen spielen, so hat es mich gefesselt und so glaube ich, daß es auch Dich fesseln wird..."

11.01.1876

Der König besucht Webers "Freischütz" unter der Direktion von Lachner.

Der König schreibt an Wagner:

"Treu und innig geliebter, großer Freund!

Meinen telegraphisch Ihnen und den Ihren neulich ausgesprochenen Glück-Wunsch zum so bedeutungsschweren, seit langer, langer Zeit sehnsuchtsvoll herbeigewünschten Jahre, drängt es mich auf diesem Wege aus Grund des Herzens zu wiederholen. Kein Weihnachtsgeschenk hätte mir willkommener sein können, als die Erzählung Ihres bedeutungsvollen, thatenreichen, großen Lebens. Zu meiner Betrübnis entsinne ich mich, daß Sie einst mir mitgetheilt haben, Sie hätten nur vor, Ihre Biographie bis zum Jahre 64 zu schreiben. Eine besondere Freude würden Sie mir nun durch die Vollendung Ihrer Lebensgeschichte bis zu den Aufführungen der großen Nibelungen-Tetralogie bereiten (*diesen Wunsch hat Wagner nie erfüllt*). Als ich im vorigen Frühjahr die inständige Bitte an Sie richtete, für mich die herrlichen Abschiedsworte Brünhildens zu componiren, versprachen Sie mir die Erfüllung meines Wunsches auf so freundliche Art, daß ich auch auf gütige Gewährung dieser Bitte, die mir sehr am Herzen liegt, zu hoffen wage. Ist die Composition jener himmlischen Worte vollendet? Alles, was Sie über das große Unternehmen im August mir auf so hochinteressante Weise mitzutheilen die Güte hatten, hat mich mit inniger Freude erfüllt, ba Alles seit so vielen, vielen Jahren mächtig Ersehnte nun wonnebringend in Erfüllung zu gehen scheint! Die mehr oder weniger verhaßten Fürstlichkeiten in Bayreuth aber persönlich zu empfangen und ihr Geschwätz anzuhören, ihnen dort die honneurs zu machen, statt mich in Ihr hehres Götterwerk zu vertiefen, dazu könnte ich mich nie und nimmer entschließen. Ist mir doch die im December stattgehabte Aufführung des Lohengrin noch zu lebhaft im Gedächtnisse, der ich mit fürstlichen Personen anzuwohnen nicht gut auskommen konnte; dahin war natürlich aller Kunstgenuß. Nur keine Wiederholung ähnlichen Falles in Bayreuth! um Alles nicht! Heute sas ich, daß Scaria aus Wien nun doch ein bedeutendes Honorar für seine Mitwirkung in Bayreuth verlangt; wenn nur nicht die übrigen Mitwirkenden, durch sein Beispiel verführt, ebenfalls aufhören wollen, die Entsagenden zu spielen, und so am Ende das ganze Gelingen in Frage stellen!— Wenn nur Ihre theure Gesundheit kräftig bleibt und die furchtbaren Anstrengungen der letzt vergangenen Zeiten Ihnen nicht schaden! So sehr gerne hörte ich Näheres über Sie, geliebter Freund, Ihre Gattin und die Kinder!

Bis gegen Ende d. M. gedenke ich im geliebten, so gesunden Hohenschwangau zu weilen u. dann das verhaßte Leben im ungeliebten München wieder anzutreten. Durch Vertiefen in fesselnde Werke entziehe ich mich so viel als möglich der von mir im großen Ganzen verabscheuten Gegenwart. Das, was ich bis jetzt in Schuré's meisterhaft geschriebenen Werke über Sie, Großer, Erhabener, gelesen habe, hat mir sehr großen Genuß gewährt! nicht genug kann ich Ihnen für dessen Übersendung dankbar sein! — Welchen Sänger haben Sie endgültig für den „Siegfried“ ausersehen? — Für immer und ewig liebend u. begeisterungsvoll, freudevoll dem wonnespendenden Sommer entgegenharrend, bleibe ich immerbar Ihr allergetreuster Freund, der nie wanken wird Ludwig.

Hohenschwangau, den 11. Jan. 1876 (dem Nibelungen-Jahr!)."

12.01.1876

Der Hofsekretär des Königs schreibt an Wagner:

Chronologie Ludwig II.

"... Leider wird der Abgrund (*die Verbindlichkeiten des Königs*), vor dem wir stehen, mit jedem Tag größer und zuletzt alles verschlingen. Die letzte Anforderung Ihres Verwaltungsrates mußte ich vier Wochen unberücksichtigt lassen, weil kein Geld in der Kasse war. Erst durch mit Schaden vollzogenem Verkauf vorhandener Wertpapiere konnte ich Mittel schaffen, die Zahlung nach Bayreuth endlich zu effektieren. ..."

14.01.1876

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... dann einen schönen (*Brief*) wie immer des Königs, einen traurigen von Hofrat Dufflipp, die Not der Hofkasse klagend ..."

15.01.1876

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Gebührentaxe der Eichenstalten für Maaß und Gewicht.

18.01.1876

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"Der König schickt seine lebensgroße Photographie; ..."

20.01.1876

Ludwig II. gibt den Auftrag zu zwei lebensgroßen Porzellanpfauen, die Franz Seitz auf Untersätzen aus einem Guß-Rosengeflecht stellt und die man heute in Schloß Linderhof sieht.

Ludwig läßt durch seinen Stallmeister Hornig beim Hofsekretär Dufflipp nochmals anfragen, ob man nicht wenigstens die Kapelle in Linderhof bauen könne.

22.01.1876

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Gebühren der Rentamtsboten in der Pfalz.

26.01.1876

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"R. bringt den Tag zu mit einem Schreiben an den König ..."

Wagner schreibt an den König:

"Mein hochgeliebter, erhabener Herr und Freund!

Ein indischer Spruch heisst ungefähr so:

„Man kann die Tiefe des Meeres, die Zahl der Sterne, die Wiedergeburten der Seelen ermessen. Niemand aber kann die Gedanken

eines Königs wissen, nie und nirgends."

Dieser Spruch kam mir in den Sinn, als ich mit tiefer Bewegung kürzlich das von Ihnen so huldvoll mir gespendete, vortrefflich gelungene Brustbild enthüllt hatte, und nun mich lange in seinen Anblick verlor. Mir war dazu ausgerichtet worden, der hohe Geber nehme an, es werde mir viele Freude machen: das war aber mehr als Freude, da diese nur der Güte des Spenders gelten konnte, ein unendlich Tieferes aber sofort mich in sich anzog und bis zu völliger Entrücktheit mich fesselte. Wer nennt es? Geburt und Wiedergeburt stand vor mir, wie vor den Augen des Buddha, bis ich weit über die Folge der irdischen Erscheinungen hinausblickte, dorthin, wo alle Noth mit der Nothwendigkeit aufgehoben ist! Da sah ich Ihr Urbild. — Zuletzt löste sich mir aller Ernst des Ausdruckes in den tiefen Zug liebevoller Güte auf: bei dieser Empfindung blieb auch mir, nach allem Staunen, noch einzig nur das innigste Dankgefühl meiner Seele zurück. Dieses spreche ich jetzt aus, weil ich es aussprechen kann; alles Andere bleibt mir unaussprechbar! —

Wie tief erquickte es mich, endlich einmal wieder Ihre mir so ergreifend bedeutungsvolle Handschrift zu erblicken! Sind eines Königs Gedanken nicht zu ergründen, so muß mich dießmal eines Königs Güte nicht minder unerschöpflich dünken. So lange schon sind Sie mir nun fern, und gerade Ihre Einsamkeit macht Sie mir so unnahbar. Da dehnen sich denn die langen Zeiten hin, in welchen auch Ihre Gedanken mir so unfaßbar sind: sagen Sie mir dann endlich wieder ein gütiges Wort, so ist dann plötzlich Alles von Neuem, wie es war, nichts hatte sich geändert, das Ewige ist wieder offenbar geworden. —

Wie schlimm, daß ich dagegen jetzt so wenig zur Mittheilung tauge! Ich kann nur klagen, und fast einzig die Fragen berichten, die ich fast ohne Unterlaß an das Schicksal zu richten genöthigt bin, welchem ich immer und immer wieder mit dem Ringen um das Unmögliche entgegenstehe. Kaum kann ich mir noch mit dem bitteren Troste helfen, daß dieß gewiß und wahrhaftig mein letzter Kampf sein solle: denn wie erst noch ihn überstehen? Und was kann selbst dann mich erfreuen, wenn wirklich Alles glückt? Ich sehe mich und mein treues Weib am Tage der Erfüllung stumm weinend und schluchzend da sitzen, ohne das mindeste Gefühl von dem Vorgange, der dicht vor uns vielleicht Vieles als ein freudiges Wunder sich darstellt; woher auch sollte die Kraft der Nerven kommen, welche jetzt nur gerade so lange noch auszuhalten bestimmt ist, bis Alles der Vollendung zureift?

Wer seine Zeit und ihren Geist kennen lernen will, der muthe ihr das zu, was ich ihr zumuthete, als ich mein Werk unternahm! Ich habe die unsrige erkannt, aber auch jede Täuschung über ihren Werth verloren. Wie wäre aber auch ferner noch eine Täuschung über die schamlose Elendigkeit aller unserer Umgebung möglich, wenn Alles offen und unverholen denjenigen lästert, der ihr entgegentritt um den Weg zum Heile zu zeigen? Wir wollen niederträchtig sein: dieß ist die Losung, seitdem die Jesuiten den Juden unsere Welt in die Hände geliefert haben. Hier ist Alles verloren! Kaiser und Reich mögen sich noch so sehr in ihren Heeresordnungen gefallen: was sie beschützen, ist nicht einen Schuß Pulver werth! —

Ja! Mein König! Ich werde es zu Ende führen. War ich ein reicher Mann, ich hätte willig mein Vermögen daran gesetzt; denn schließlich kommt es ja doch nur darauf an, mit welchen materiellen Hebeln dieser Welt etwas Geist zu entwinden ist. Es wird einmal sein, um nicht mehr zu sein. Denn an eine Fortdauer meiner Wirksamkeit denke ich nicht; diejenigen haben, in Anbetracht der Welt, nicht Unrecht, welche mein Werk für eine Grille halten. Denn, wirklich und wahrhaftig, meinem Werk fehlt jeder Boden: an nichts Vorhandenes kann es sich anschließen. Was Wir einst in München erstrebten, es ist jetzt — wie Alles — in die Hand des Juden gerathen: ich erfahre Jammer über Jammer wegen des so tief gesunkenen Geistes der Aufführungen meines Werkes — dort, wo sie einst doch bis zur Musterhaftigkeit gediehen waren. Ein daselbst erwachter sehr guter Wille, meinen Grundsätzen nachzugeben, berief mich nach Wien, um dort allmählich meine älteren Werke (welche — sonderbar genug! — immer einzig noch die Kasse füllen) richtig und unverstümmelt darstellen zu lassen. Ich wirkte damit Wunder, — aber mit welchen Mühen, denen ich kaum je wieder mich unterziehen möchte! Elende Sänger, mit ungeheuren Gehalten, welche offen erklärten, ich sei zu ihrem Verderben da, weil ich ihnen zeigte, in welche schlechten Gewohnheiten sie versunken wären, ohne ihnen die Kraft geben zu können, für immer sich daraus loszuwinden. Sie gaben mir Recht, aber was sollte ihnen die plötzliche Umtaufe nutzen, da sie doch wieder in den alten Glauben verfallen müssten! Die mir zugewendete Energie der Direction brachte nur die „Presse“ gegen sie auf, so daß sie es bald bereuen dürfte, den Leuten meine Werke im richtigen Lichte haben zeigen zu wollen! —

Sie waren so gnädig, mein erhabener Freund, unter anderem nach dem Sänger Scaria zu fragen? Diesen habe ich allerdings schließlich aus dem Verband der mir treuen Künstler entlassen müssen; da Jeder von diesen meinem Unternehmen in pecuniärer Hinsicht ein Opfer bringt, wäre es eine Beleidigung für sie alle gewesen, wenn ich die Forderungen dieses sehr gemeinen, und deßhalb allen Anderen verhaßten Menschen gewährt, und so ihnen denselben als Genossen beigegeben hätte. Hierüber sind meine Künstler einig, und üble Folgen seines Beispieles sind gerade um deßwillen nicht zu fürchten. Frau Materna bleibt mir treu.

Unter großen Hemmungen und unter täglichen Sorgen führen wir unser Werk fort, was von Seiten meiner Verwaltungsräthe um so anerkennenswerther ist, als sie doch eigentlich Leute sind, welche wenig von mir kennen, mein Ziel wohl nur wenig verstehen, und einzig durch ihre Theilnahme für meine Person sich bestimmen lassen können. Die Petition an den Reichstag haben wir, als unschicklich, aufgegeben. Doch habe ich versprochen, im März nach Berlin zu gehen, um zu sehen, was dort noch zu erwirken sein könne, da wir, bei allem Vertrauen auf den schließlichen Erfolg (d.h. in der letzten Zeit!) vom Eintreffen der Sänger und Musiker (1. Juni) an, für genügenden Vorrath von baarem Gelde sorgen müssen.

Zu meiner dankerfüllten Befriedigung habe ich, bei meiner letzten Durchreise durch München, vernommen, daß mein hochgesinnter König wirklich sein Schloß in Bayreuth zur Aufnahme hoher fürstlicher Gäste bereit halten zu lassen geruhen wird. Das ist herrlich! Wir sind jetzt darüber, an unsere hochfürstlichen Patrone die Anfrage wegen ihres Kommens ergehen zu lassen: die zurückerfolgenden Weisungen werden dann wahrscheinlich Ihrem königlichen Hofmarschallamte mitzuthemen, und zu fernerer gewogener Übereinkunft mit den entsprechenden Beamteten zu übergeben sein. Auch der hier wohnende Herzog von Württemberg wird sein Palais in der Stadt zur Bewirthung vornehmerer Gäste einräumen, so daß wir nach dieser Seite hin der Sorgen nun ein wenig überhoben sein dürfen. — Im allerwichtigsten Punkte, Ihrer eigenen Anwohnung, mein erhabener Freund, rühme ich mich dießmal die Gedanken gerade meines Königs sehr genau zu wissen und innig zu verstehen; weiß doch ich selbst von mir, daß die endliche Aufführung vor dem vollen Publikum an mir nur wie eindruckloses Schattenspiel vorübergehen wird, und daß an diesen Abenden vielleicht einzig die Sorgen für die allgemeine Ordnung, sowie für die nöthigen Aufmerksamkeiten gegen meine Patrone und Gäste mich in einer Art von Bewußtsein erhalten wird. Könnte diese Sorge vielleicht für eine einzige Vorstellung, etwa derjenigen, welcher der Kaiser beiwohnen dürfte, von meinem erhabenen Freunde durch großherzige Theilnahme geadelt werden, — es wäre schön, und würde dieß nach einer ganz anderen Seite hin dem Gelingen meiner Unternehmung eine unschätzbare Weihe geben. Doch, wie sollte ich wagen dürfen, Sie um eine solche Theilnahme zu bitten?

Nur wird es mir durchaus unmöglich, meinem königlichen Freunde mehr als zweimal, als Generalproben, mein Werk in der Weise vorzuführen, daß diese Vorführung ununterbrochen, wie eine Aufführung vor sich gehe. Alle vorangehenden Proben können nicht anders als den Charakter wahrhafter Proben, im eigentlichen Sinne, haben, weil schon die Zeit dieß nicht anders erlaubt. Außerdem hat sich Scaria's Unverschämtheit schon damit entschuldigen wollen, daß er vermeinte, ein Theil der Aufführungen würde nicht für meine mühsam zusammengebrachten Patrone, sondern für den „König von Bayern“ stattfinden, welchem er nicht umsonst zu singen Lust hätte. Ich weiß gewiß, mein erhabener Freund, wird hierin

gnädigst die Schwierigkeit meiner Lage erlassen?

Ach! In wie schlimmer Zeit hatte ich Ihnen, Erhabener, heute zu schreiben! Ich hätte es gern noch aufgeschoben, und zögerte deßhalb, weil ich jetzt, von früh bis Abend, nicht einen Gedanken auf Gutes und Edles richten kann, ohne sogleich ein Heer von widerwärtigen Vorstellungen dagegen anstürmen zu sehen. Verzeihen Sie mir. Hochgeliebter, wenn ich Ihnen heute keine — Freude machen kann! Ich entlas aber Ihrem letzten übergütigen Schreiben Ihre eigne Sorge um mich selbst: dieß gab mir den Muth, endlich mich auch rückhaltlos mitzuthemen. So haben Sie denn auch Mitleid, menschlich-königliches Mitleid! Ein Trosteswort von Ihnen wird mich stärken!

In Freud und Leid, in Muth und Demuth verharre ich bis zum letzten Hauche Ihr getreues Eigen
Richard Wagner. Bayreuth, 26. Januar
1876."

28.01.1876

Der König verläßt Hohenschwangau und begibt sich nach Partenkirchen.

Aus der Schwangauer "Left-Chronik":

"Am 28.1.1876 begibt sich S.M. der König von Hohenschwangau nach München."

29.01.1876

Der König fährt von Partenkirchen weiter nach München. Er will dort bis 26.2.1876 bleiben.

06.02.1876

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Prüfung für den ärztlichen Staatsdienst.

08.02.1876

München: Der König unterzeichnet die Bekanntmachung betr. Einberufung des Landtages.

10.02.1876

Der König soll nach Aussage von Zeitgenossen zum letzten Mal an einer Hoftafel teilgenommen haben. Diese Angabe ist aber offensichtlich nicht richtig, denn es gibt auch Meldungen, nach denen Ludwig II. auch noch am 5.7.76, 10.11.77, 19.2.78, 21.2.79, 3.3.80 und 22.3.80 an einer solchen Hoftafel teilgenommen haben soll.

26.02.1876

Der König verläßt München und begibt sich bis 4. 3. nach Hohenschwangau.

04.03.1876

Ludwig II. verlegt seinen Aufenthalt von Hohenschwangau bis 7. 3. nach Linderhof.

Das "Füssener Blatt" vom 8.3.76 meldet hierzu:

"Füssen, 5.3. S.M. der König, höchstwelcher sich einige Tage in Hohenschwangau aufhielt, ist von da vorigen Freitag nach dem Lindenhof abgereist und wird von dort dieser Tage wieder nach München zurückkehren."

07.03.1876

Der König trifft in München ein, wo er - mit Unterbrechungen - bis 11. 5. bleibt.

09.03.1876

Das "Füssener Blatt" vom 15.3.76 berichtet:

"München, 10.3. In der Hofkirche zu St. Kajetan wurde für den höchstseligen König Maximilian II. wie gestern nachmittag die Vigil so heute vormittag ein feierliches Requiem abgehalten und haben demselben auch S.M. der König, umgeben von I.M. der Königin-Mutter und den kgl. Prinzen und Prinzessinnen usw. beigewohnt. Alle Räume der großen Kirche waren von den Andächtigen gefüllt."

10.03.1876

Der König nimmt am Requiem in der St. Kajetan-Hofkirche teil.

13.03.1876

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Provisorische Steuererhebung und vorläufige Bestreitung besonderer Ausgaben für 1876.

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Aufhebung der Bestimmung über allgemeine Zahltage für die Stadt Augsburg in Artikel 6 des Gesetzes vom 25. Juli 1850 zu der allgemeinen deutschen Wechselordnung.

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Abänderung des Artikels 472 des in der Pfalz geltenden Strafprozeßbuches.

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Vorlage einer revidirten Gerichtsvollzieherverordnung an die Kammern des Landtages.

12.04.1876

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Provisorische Steuererhebung und vorläufige Bestreitung besonderer Ausgaben für 1876.

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Aufnahme eines Kreisanlehens in Unterfranken und Aschaffenburg zur Beschaffung der Mittel für die Unterstützung dürftiger Gemeinden des Kreises in der Ausführung nothwendiger Schulhausbauten.

14.04.1876

München: Der König unterzeichnet die Entschliebung betr. Verlängerung des Landtages.

19.04.1876 (Mittwoch)

Tageb. Dr. Binder:

"...Der König hat im Linderhof zwei Kamine aus Lapislazuli herstellen lassen, jeden zu 46.000 fl. So hörte Jörg von Dollmann selbst! ..."

23.04.1876

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Der König läßt sehr kurz telegraphieren, daß er auf die Audition verzichte! ..."

25.04.1876

Ludwig II. an die Schauspielerin Dahn-Hausmann nach einer leisen Klage über sein Verhältnis zur Königin-Mutter:

"... Daß mein Herz nicht allen Gefühlen abgestorben ist, empfinde ich stets, wenn ich Sie, verehrte Frau, sehe, mit Ihnen spreche und Ihre Briefe lese, aus denen mir wohlthuende Wärme, ein nur Ihnen eigener Zauber weht. Seien Sie fest, für immer unerschütterlich fest davon überzeugt, daß, wenn ich auch selten schreibe, nie und nimmer meine treuen Gesinnungen Ihnen gegenüber wandelbar seien. Aufrichtig werde ich mich immerdar mit Ihnen freuen, sowie ich auch stets betrübt bin, wenn Kummer und Sorge Sie drücken. Unsere Seelen sind, ich glaube es durchzufühlen in einem Punkte, dem Hasse gegen das Niedrige, Unrechte verwandt, und das freut mich. Daß ich oft von einem wahren Fieber des Zornes und des Hasses erfaßt und befallen werde, mich voll des Ingrimms abwende von der heillosen Außenwelt, die mir so wenig bietet, ist begreiflich; vielleicht mache ich einstens meinen Frieden mit der Erdenwelt, wenn alle Ideale, deren heiliges Feuer ich sorgsam nähre, zerstört sein werden. Doch - wünschen Sie das nie! - Ein ewiges Rätsel bleiben will ich mir und anderen . Teuer sind und bleiben Sie mir! Werden Sie nie an mir irre! Meine Mutter, die Königin, verehere ich, liebe sie, wie es sein muß. Daß ein intimes Verhältnis absolut unmöglich ist, bei einer solchen Natur, wie die Ihrige ist, dafür kann ich nichts.....Sie schienen gestern zu glauben, ich wäre überhaupt unglücklich, dem ist nicht so. Im großen und ganzen bin ich froh und zufrieden, nämlich auf dem Lande, im herrlichen Gebirge. Elend und betrübt, oft im höchsten Grade melancholisch, bin ich einzig und allein in der unseligen Stadt. Ich kann nicht leben im Hauch der Gräfte. Mein Atem ist die Freiheit. Wie die Alpenrose bleicht und verkümmert in der Sumpfluft, so ist für mich kein Leben als im Licht der Sonne, in dem Balsam-Strom der Lüfte. Lange hier in der Stadt zu sein, wäre mein Tod."..."

26.04.1876

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... R. sehr ärgerlich heim. Erzählt unter andrem beim Abendbrot, daß der König um Vergrößerung der Zivilliste bei den Kammern angeht; unter Vorgeben der vergrößerten Ausgaben durch die neue Währung. Die ultramontane Kammer wird die Gelegenheit ergreifen, die Nachteile des neuen Regimes nachzuweisen, dann gewiß dem König viel Häßliches sagen - was wird er dann tun; große Besorgnisse! ..."

27.04.1876

Der König verleiht Ludwig Beck den Titel "Königlich-Bayerischer Hofposamentier" in Anerkennung der in den Beck-Werkstätten geschaffenen kostbaren Gold- und Silber-Posamentieren für die Schlösser, ebenso wie für die echten Goldposamenten an den königlichen Galawagen und Prunkschlitten.

28.04.1876

In der Schwangauer "Leftchronik" ist zu lesen:

"Ludwig II. am 28.4.76 in Hohenschwangau."

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Dazu (*Konferenz über*) die überseltene Zumutung an R., sich hinter die - nächsten Montag - kommende, beim König beliebte Scheffsky zu stecken, um die Gelder nicht zurückzuzahlen. - Es wäre empörend, wenn es nicht so kindlich wäre, doch macht es auf R. einen eigentümlichen Eindruck."

28.3.1876: Anweisung des Königs an das Hofsekretariat, die Darlehensrückzahlungen von Richard Wagner auszusetzen: „...dürfen auch noch für die Jahre 1876 und 1877 sistirt bleiben“ (siehe hierzu auch Anweisung vom 31.8.1871, 10.1.1873, 10.1.1874 und 13.3.1875).

03.05.1876

Telegramm Wagners an Ludwig:

"Seine Majestät des Königs Ludwig II von Bayern, München.
Dritter Mai! Holder Mai! Winters Herrschaft ist vorbei! So sang einst ein untergegangenes Volk (*Wagner meint hier die Polen*) und so rufe ich heute zur Gedenkfeier jener ersten Begegnung (*diese erste Begegnung fand aber am 4.5. und nicht am 3.5.64 statt*) vor zwölf Jahren dem wiederbelebenden Lenze zu. Richard Wagner.

Telegramm des Königs an Wagner:

"Dem Wort-Tondichter Herrn Richard Wagner, Bayreuth.
Meinen innigsten Dank für den lieben Erinnerungsgruß! Morgen ist der ewig mir unvergeßliche, tief bedeutungsvolle Tag jener ersten Begegnung vor 12 Jahren, welchem ich stets mit immer gleicher, nie erlöschender Begeisterung gedenke. Wonne-Mond des Nibelungen-Jahres!

0 Heil der Mutter die Dich gebar!

0 Heil der Erde die Dich genährt! (*Zitat aus Siegfried*)

Heil Dir Sonne! Heil Dir Licht!

Heil Dir leuchtenderTag! (*Zitat aus Siegfried*)

Ludwig."

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... R. telegraphierte an den König in der Annahme, daß die erste Begegnung (*zwischen ihm und dem König*) vor 12 Jahren heute war, der König grüßt schöne wieder, berichtend, es sei der 4 te gewesen. ..."

08.05.1876

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"R. hat Frl. Scheffsky, ihm noch besonders durch Hofrat Düfflipp als bescheidenes fleißiges Mädchen empfohlen, zu empfangen. Die Stimme und Persönlichkeit schön, er nimmt sie zur Sieglinde; sie klagt über ihre Stellung in München, einzig sei der König ihr günstig, er hat ihr auch das Zeugnis der K(apell)meister und des Intendaten, welches dahin lautete: "es würde nichts aus ihr", zugeschickt, damit sie ihre Freunde kennen lerne."

09.05.1876

Separat-Vorstellung für den König mit dem Stück "Narziß" von Emil Brachvogel. Der König befiehlt die Aufführung des Trauerspiels alljährlich an diesem Tag (bis 1885).

Bourbonen-Gedenktag für den bayerischen König : Tod König Ludwig XV. von Frankreich

10.05.1876

Das ins deutsche übersetzte Schauspiel „Athalia“ von Racine mit der Musik von Mendelssohn-Bartholdy wird in München im Rahmen einer Separatvorstellung gegeben.

11.05.1876

Der König verlegt seinen Aufenthalt von München bis 19. 5. nach Schloß Berg.

12.05.1876

Eisenhart wird ungnädig verabschiedet. An seine Stelle tritt Friedrich von Ziegler als Kabinettchef.

Dazu berichtet das "Füssener Blatt" vom 17.5.76:

"München, 13.5. S.M. der König hat den Staatsrat Eisenhart von seiner Stellung als Kabinettsekretär enthoben. Dessen Nachfolger ist der bisherige 2. Sekretär Staatsanwalt Ziegler."

Luise von Kobell, die Gattin von Eisenhart, schreibt über die Umstände der Verabschiedung Ihres Mannes:

"... Auf den 11. Mai 1876 war wie gewöhnlich die Übersiedelung des Königs und seines Hoflagers nach Berg festgesetzt. Morgens um 9 Uhr begab sich mein Mann an diesem Tage in das Bureau; seine Koffer waren Abends vorher mit dem Gepäckwagen abgegangen. Er machte sich eben reisefertig, als Hofrath Düfflipp eintrat und ihm mitteilte, daß S. M. keinen Befehl bezüglich eines Wagens für den Kabinettssekretär gegeben habe und daß er, Düfflipp, sicher annehmen könne, es stehe ein Personalwechsel in der Stelle des Kabinettssekretärs unmittelbar bevor. Mein Mann, durch frühere ähnliche Fälle an oft unerwartete Entschlüsse des Königs gewöhnt, verstand sofort die Sachlage und betrachtete sich als entlassen. Die Art der Entlassung kränkte ihn, denn er hatte geglaubt, nach so langer Dienstzeit verdient zu haben, in anderer Weise von dem Könige verabschiedet zu werden..."

12.05.1876

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Ersterer (*Herr von Baligand*) erklärt, wie es kam, daß, während die Opern R.'s immer volle Häuser machen, die Aufführung (*in München*) zu Gunsten Bayreuths nur 300 Th. eingebracht. Nachdem der König auf das Ersuchen des Herrn B. die Aufführung befohlen, sei lange nichts erfolgt, gemahnt, meldet wegen Krankheit einer Sängerin am Tag der Aufführung die Intendanz "Lalla Rookh" (das unbesuchteste aller alten Repertoirstücke) ab, schaltet Tannhäuser ein, schreibt in kl. Lettern auf den unteren Zettel "zum Ankauf von Patronatsscheinen!". ..."

16.05.1876

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Aufführung von Gebäuden im offenen (*Pavillon-*) Bausysteme.

19.05.1876

Ludwig II. begibt sich von Berg aus in die Vorderriß und zum Hochkopf.

22.05.1876

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"R.'s Geburtstag; viele telegraphische Gratulationen, unter andrem auch eine schöne des Königs. ..."

24.05.1876

Hochkopf: Der König unterzeichnet die Entschließung betr. Verlängerung des Landtages (bis einschließlich 30.6.1876).

25.05.1876

Der König verläßt den Hochkopf und fährt nach Linderhof, wo er sich bis 30. 5. aufhält.

26.05.1876

Wagner schreibt an Düfflipp:

"... Das einzige Mittel, meine Unternehmungen am Vorabende der Erfüllung noch zur Vollendung zu führen, liegt in der Gnade Sr. Majestät des Königs, welche es mir gestatten möge, die Zurückzahlung des Allerhöchsten Darlehens von jetzt an zu gestunden; müssen wir die Patronatseingänge ununterbrochen in die Kabinettskasse zurückzahlen, so haben wir keinen Pfennig zur Hand um die mit dem 1. Juni eintreffenden Musiker und Sänger zu bezahlen, und mir

bleibt nichts übrig, als sofort öffentlich abzukündigen. Es handelt sich um eine Gestundung von allerhöchstens 2 bis 3 Monaten, worauf wir imstande sind, alles zurückzuzahlen; dafür würden wir, außer der zuletzt (für den Maschinenmeister Brandt) erbetenen, keine weitere Vorschußzahlung aus der k. Kabinettskasse in Anspruch nehmen. ..."

27.05.1876 (Samstag)

Tageb. Dr. Binder:

"... Abends bei Jörg. Düfflipp war inzwischen auf der Trausnitz, die Restauration geht weiter, wieder ein Ritterzimmer in der Arbeit. Düfflipp glaubt sicher, daß der König sich dort einfinden werde, und lachte hell auf, als Jörg ihm erzählte, daß die Landshuter Liberalen sagten, der König komme wegen des Ultramontanen Jörg nicht. Jörg fügte hinzu, da könnte man nachhelfen, man bräuchte ihm in diesem Fall nur einen Wink zu geben, dann würde er um Urlaub für 4 Wochen einkommen, und dem Hindernis wäre gesteuert. Düfflipp lachte darüber noch mehr. - ..."

Telegramm Wagners an Ludwig:

"Seiner Majestät dem Könige Ludwig II von Bayern, Schloss Berg.
So blieb der Wonnemond mir selbst nicht treu,
bringt kein Erquicken mehr der holde Mai?
Auf meines Kunstwerks nahes Morgenroth
Erstarrt mein Blick in Nibelungennoth.
Hat sich der Lenz so ganz mir abgewandt,
der jüngst mir noch so holden Gruss gesandt?
der nie gekargt mit seligstem Verzeihen,
Mög' er der Noth nun auch sein Mitleid weihen!

Richard Wagner "

(Wagner spielt hier auf ein verlorengegangenes Telegramm des Königs zu seinem 63. Geburtstag an).

Ende Mai 1876

Ende Mai 76 erwirbt der König den "Maurischen Kiosk", der unter Leitung von Georg Dollmann nach einer baulichen Erweiterung im Park von Linderhof aufgestellt wird. Durch neue Ausstattungsstücke im alten Teil und dem prächtigen Pfauenthron im neuen Teil des Innenraumes erhielt der "Maurische Kiosk" seine heutige Gestalt. *(Der "Maurische Kiosk" wurde nach Beendigung der Pariser Weltausstellung 1870 von dem Eisenbahnkönig Bethel Henry Strousberg gekauft und im Park seines Schloßes Zbirow in Böhmen aufgestellt. Nach dem Bankrott Stousbergs kaufte der König 1876 dann den Kiosk für Linderhof).*

30.05.1876

Der König verläßt Linderhof und begibt sich bis 6. 6. zurück nach Berg.

Juni 1876

In der Zeit vom 23. 5. 74 bis Juni 1876 hat der König für Bayreuth insgesamt 216.152 Mark bezahlt!

02.06.1876

Schloß Berg: Der König unterschreibt das Gesetz betr. Erhebung einer Gebühr für das Halten von Hunden.

Bismarck schreibt an den König:

"Friedrichsruh, 2. Juni 1876

... Eure Majestät haben, wie Baron Werthern mir schreibt, die Gnade gehabt, mir auch in diesem Jahre für den Besuch von Kissingen Equipage aus Allerhöchstderen Marstall zur Verfügung zu stellen. Ich hoffe, daß es mir möglich sein wird, dem Rathe der Ärzte zu folgen und auch in diesem Sommer die Heilung zu suchen, wo ich sie vor 2 Jahren, wie Eure Majestät dessen in der Allerhöchsten Ordre vom 29. April so huldreich gedenken, gefunden habe. - - Die türkischen Angelegenheiten sehen bedrohlich aus und können dringliche diplomatische Arbeit erfordern: aber unter allen europäischen Mächten wird Deutschland immer in der günstigsten Lage bleiben, um sich aus den Wirren, mit welchen eine orientalische Frage den Frieden bedrohen kann, dauernd oder doch länger als andre, fern halten zu können. Ich gebe daher die Hoffnung nicht auf, daß es mir möglich sein werde, Kissingen in einigen Wochen zu besuchen, und bitte Eure Majestät ehrfurchtsvoll, meinen unterthänigsten Dank für Allerhöchstdero huldreiche Fürsorge in Gnaden entgegennehmen zu wollen. v. Bismarck."

07.06.1876

Der König macht von Berg aus einen einwöchigen Ausflug ins Gebirge, wobei er die Orte Brunnenkopf, Pürschling, Linderhof und Halbammer aufsucht.

10.06.1876

Düfflipp schreibt an Wagner:

"Euer Hochwohlgeboren!

Seine Majestät der König haben Ihnen zum 22 ten vorigen Monats per Telegramm gratulirt und hiefür eine Danksagung erwartet, statt welcher aber — ein Telegramm in Versen angekommen sei, das lediglich die Aufführungen in Bayreuth behandelt und den Glückwunsch Seiner königlichen Majestät außer Acht gelassen haben soll. —

Dies hat eine gewisse Verstimmung hervorgerufen und möchte ich Ihnen hievon vertrauliche Mittheilung machen, damit Sie Gelegenheit ergreifen können, nachträglich wieder eine Ausgleichung herbeizuführen. — Mit ausgezeichnetster Hochachtung Euer Hochwohlgeboren stets ergebenster Düfflipp.
München den 10. Juni 1876."

11.06.1876

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"R. erhält einen Brief von Hofrat Düfflipp, daß der König verstimmt sei darüber, daß in seinem Telegramm R. nicht für das Geburtstags-Telegramm des Königs gedankt habe! ..."

12.06.1876

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... (Auch schrieb er (*Wagner*) inmitten von wütenden Zahnschmerzen an den König). ..."

Wagner schreibt an den König:

"Mein erhabener königlicher Herr und huldvoller Freund! Dem Unwohlsein, welches mir die Beiwohnung einer heutigen Morgenprobe durchaus unmöglich macht, verdanke ich es, daß ich wenigstens, ganz materiell, die Zeit gewinne, um die Fassung zu einem Schreiben an meinen jederzeit so gnadenreichen Wohlthäter aufzusuchen. Wie oft erschien mir jetzt, mitten im Wirbel des bemühungsvollsten Verkehrs, Ihr mitleidvoll auf mich gerichteter Blick, der mich fast wehmuthvoll gemahnte, der Einsamkeit und des in ihr still thronenden Freundes zu gedenken. Verzweiflungsvoll trug ich mich mit dem Entwurfe zu einer würdigen Erwiderung des wonnenvollen Geburtstagsgrußes, den mir der erhabene Einsame entsandt hatte: in jedes edle Gebild, das sich hierbei meinem Sinnen zeigte, drängte sich die Fratze der Tagesnoth. Nur wenn Sie, Edelster, an diese Noth glauben, können Sie meine Unterworfenheit an dieselbe mir zur Verzeihung dafür anrechnen, daß ich selbst mein innigstes Dankgefühl für meinen erhabenen Freund nur wie im Nothschrei zum Ausdruck bringen konnte. Werden Sie dieß dem Gnadenbedürftigsten gegenüber allgnädig vermögen?"

Oh! So blicken Sie denn ein wenig in meine letzte Vergangenheit!

Das Schmachvollste, was mir noch zu erleben aufbehalten war, erlitt ich im vergangenen Winter, wo ich, um die zwei großen Theater, deren Unterstützung ich für die Ausführung meines Unternehmens bedurfte, mir geneigt zu erhalten, mich von Neuem in einen Morast begeben mußte, dem ich durch Ihre Gnade für immer entrückt zu sein glaubte (*Wagner meint hier den Direktor Jauner von der Wiener Hofoper, der für die Überlassung der Frau Materna plötzlich neue Bedingungen gestellt hatte, und Herrn von Hülsen, den Intendanten der Berliner Hofoper, der sich zuerst weigerte, den Schwestern Lehmann und Herrn Lammert den für die Bayreuther Festspiele benötigten Urlaub zu gewähren*). Tief ermüdet und innerlich betäubt, kehrte ich zur Wiederaufnahme meines ungeheuren Werkes zurück, um plötzlich in letzter Stunde auf Hindernisse zu stoßen, die ich eben völlig überwunden glaubte. Um mein darstellendes Personal mir zu erhalten, hatte ich Tag und Nacht zu telegraphiren, und selbst auf diesem Wege die schmerzlichsten Opfer zuzugestehen, so daß ich z. B. dem Wiener Operndirektor, der mich um einen „Ausgleich“ unserer beiderseitigen Interessen anging, zu erwidern hatte, nicht dieser Ausgleich mit ihm fiel mir schwer, wenn ich mich einmal zu einem Ausgleich mit mir selbst und meinem künstlerischen Stolze entschlossen hätte! Doch ordnete ich dieß Alles, im Vertrauen auf die Bildung eines finanziellen Consortium's, welches in Fällen der Noth, dicht vor dem Gelingen der ganzen Unternehmung, mir beistehen sollte. Nachlässigkeiten und Zufälle vereitelten schließlich meine Hoffnungen: mein Verwaltungsrath forderte mich dringend auf, Eurer Majestät die Bitte um Gestundung der Rückzahlungen der Allerhöchsten Vorschüsse als unerläßlich vorzutragen. Und dieß geschah mitten unter dem Ärger über die Verzögerung nöthiger Ausführungen, sowie sonstiger Vernachlässigungen aller Art. Fast war ich entschlossen, nun dem Unerhörten zu entsagen, offen der Welt meine Bekümmernisse darzulegen, um sie zum Urtheil darüber aufzufordern, ob Jemand mehr als ich geleistet, noch von mir zu verlangen berechtigt sein könne. Ich entschloß mich — in peinlichster Hast — meine schrecklichen Bekümmernisse durch den sachvertrauten Vermittler (*Friedrich Feustel*) meinem einzig hilfreichen erhabenen Freunde berichten zu lassen. Ich verblieb unberichtet! Die Ankunft meiner Künstler stand bevor: ich wagte es, das Schweigen mir günstig zu deuten, um so mehr, als fortgesetzt gnädige Beweise für die Fortdauer huldvoll fördernder Theilnahme mir zukamen. So überschritt ich den Rubikon: ich empfang Musiker und Sänger. Diese waren es nun, welche meinen Muth wieder neu belebten! Ich habe den Grundsatz aufgestellt, daß nur das außerordentlichste Gelingen meine Unternehmung retten kann; jede Erschwerung dieses Gelingens ist aber der sichere Verderber auch aller anderen Hoffnungen und Annahmen. Und dieses unerhörte Gelingen ist mir nun gesichert! Nie ward, nie wird der Welt etwas diesen Aufführungen Ähnliches geboten. Nicht der mögliche Erfolg meines Werkes, sondern dieses von allen Seelenkräften meiner Künstler getragene Gelingen ist mein Lohn, mein Triumph! —

Mein hochgeliebter Freund! Habe ich je Ihnen Kummer, Verdruß, ja beklemmende Sorge bereitet, — ich hoffe für Alles von Ihnen Vergebung zu gewinnen, wenn Sie vor meinem Werke stehen! Oh, warum sind Sie immer noch so fern! — Haben Sie die große königliche Geduld mit mir, wie sie Gott mit dem rastlos strebenden Menschen hat, auch wenn dieser irrt! Der Tag ist nah, wo ich Ihnen wieder in das Auge blicken darf, zum ersten Male wieder seit ich damals, am Meistersinger-Abende, von Ihnen schied, und Ihnen aus tiefster Ahnung verkündigte, daß Wir Uns nun lange nicht wiedersehen würden. Es sind volle acht Jahre her! — Große Wandlungen sind vor sich gegangen: — doch seien sie gesegnet, diese acht Jahre, — ich konnte das unerhörte Werk fördern, das ich nun zur Wiederbegrüßung meinem erhabenen Freund und Wohlthäter rein und edel vorführen darf! — Bleiben Sie mir gnädig gewogen, und seien Sie dafür in alle Zeiten gesegnet! Sie gaben und erhielten mir die Kraft: huldigend lege ich Ihnen, was diese förderte, zu Füßen, und grüße Sie als dessen Schöpfer! - Demuthvollst verharrend als meines innig geliebten, erhabenen Herren und Freundes ewiges Eigen Richard Wagner. Bayreuth, 12. Juni 1876."

16.06.1876

Der König kehrt von seinem Ausflug nach Berg zurück, wo er bis 23. 6. bleibt.

Düfflipp bittet Wagner um Aufklärung darüber, wie die Vorschußzahlungen refundiert werden würden, wenn Se. Majestät die erbeten Genehmigung (*um Stundung der Vorschüsse*) erteilte; die von der k. Kabinettskasse seit dem 23. Mai 1874 geleisteten Zahlungen betragen 216.152 Mark 42 Pfennig (*der vom König gewährte Vorschuß von 300.000 Mark (100.000Taler) war also erst zu etwas mehr als zwei Dritteln in Anspruch genommen worden.*)

17.06.1876

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Erhebung einer Gebühr für das Halten von Hunden.

18.06.1876

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Führung der standesamtlichen Geschäfte im Königlichen Hause.

Der König schreibt an Bismarck:

"... Es gereicht mir zu aufrichtiger Freude, daß die in Ihren werthen Zeilen vom 2. dieses Monats ausgesprochene Hoffnung, Kissingen zu besuchen, sich nun erfüllt hat. - - Von Herzen begrüße ich Sie in meinem Lande und gebe mich der frohen Zuversicht hin, daß Ihre, dem Reiche theure Gesundheit wiederholt durch eine Heilquelle Bayerns Kräftigung finden werde. - - Möge der allen deutschen Fürsten gemeinsame Wunsch der Erhaltung des Friedens Verwirklichung finden und dadurch Ihnen, meine lieber Fürst, ergiebige Erholung von mühevoller Arbeit und aufregender Sorge gegönnt sein. - - Indem ich der Fürstin die Hand küsse und Ihnen, mein lieber Fürst, die herzlichsten Grüße sende, verbleibe ich mit Ihnen bekannten Gesinnungen jederzeit Ihr aufrichtiger Freund Ludwig.
Berg, 18. Juni 1876

22.06.1876

Wagner schreibt an Düfflipp:

"... In Kürze schien mir eine Unsicherheit im Betreff der Refundierung des Allerhöchst geleisteten k. Vorschusses dadurch zu zerstreuen zu sein, daß wir den notgedrungen seit länger gefaßten Beschluß, über die ursprünglich bestimmten 1000 Patronatssitze noch 300 andere in glichr Weise

zu verkaufen, dem k. Hofsekretariat mitzuteilen noch keine Gelegenheit gefunden hatten, um dies nachzuholen. ..."

23.06.1876

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Entschließung betr. Verlängerung des Landtages.

24.06.1876

Der König macht erneut einen einwöchigen Ausflug ins Gebirge zu folgenden Orten: Herzogstand, Sojern, Vorderriß und Grammersberg.

29.06.1876

Düflipp schreibt an Wagner:

".... Ich kann einstweilen mitteilen, daß der König die Stundung der Rückzahlung zu genehmigen geruht, bis 800 Patronatscheine verkauft sein werden, wogegen aber die k. Kabinettskass von weiteren Vorschußleistungen befreit bleiben soll. ..."

02.07.1876

Der König kehrt vom Gebirge nach Berg zurück und bleibt bis 9. 7.

05.07.1876

Bismarck schreibt an den König über die derzeitige politische Lage:

"... Leider läßt mir die Politik nicht ganz die Ruhe, deren man im Bade bedarf: es ist dabei mehr die allgemeine Unruhe und Ungeduld als eine wirkliche Gefährdung des Friedens, für Deutschland wenigstens, wodurch die unfruchtbaren Arbeiten der Diplomaten veranlaßt werden. Unfruchtbar sind sie nothwendig, so lange der Kampf innerhalb der türkischen Grenzen zu keiner Entscheidung gediehen sein wird. Wie die letztre auch ausfallen möge, so wird die Verständigung zwischen Rußland und England bei gegenseitiger Aufrichtigkeit immer möglich sein, da - und so lange - Rußland nicht nach dem Besitze von Constantinopel strebt. Sehr viel schwieriger wird auf die Dauer die Vermittlung zwischen den österreichisch-ungarischen und den russischen Interessen sein; bisher aber sind beide Kaiserhöfe noch einig, und ich bin überzeugt, Eurer Majestät Allerhöchste Billigung zu finden, wenn ich die Erhaltung dieser Einigkeit als eine Hauptaufgabe deutscher Diplomatie ansehe. Es würde eine große Verlegenheit für Deutschland sein, zwischen diesen beiden so eng befreundeten Nachbarn optiren zu sollen; denn ich zweifle nicht daran, Im Sinne Eurer Majestät und aller deutschen Fürsten zu handeln, wenn ich in unsrer Politik den Grundsatz verrete, daß Deutschland nur zur Wahrung zweifelloser deutscher Interessen sich an einem Kriege freiwillig beteiligen sollte. Die türkische Frage, so lange sie sich innerhalb der türkischen Grenzen entwickelt, berührt meines unterthänigsten Dafürhaltens keine kriegswürdigen deutschen Interessen; auch ein Kampf zwischen Rußland und einer der Westmächte oder beiden kann sich entwickeln, ohne Deutschland in Mitleidenschaft zu ziehn. Sehr viel schwieriger aber liegt der Fall, wenn Österreich und Rußland uneinig werden sollten, und hoffe ich, daß die Begegnung beider Monarchen in Reichstadt gute Früchte zur Befestigung ihrer Freundschaft

tragen werde. Der Kaiser Alexander will glücklicherweise den Frieden, und erkennt an, daß Österreichs Lage der südslavischen Bewegung gegenüber schwieriger und zwingender ist als die Rußlands. Für letzteres sind es auswärtige, für Österreich aber innere und vitale Interessen, die auf dem Spiele stehn. v. Bismarck."

Das "Füssener Blatt" vom 8.7.76 schreibt:

"München, 5.7. S.M. der König hat kurz vor 3 Uhr I.M. die Königin Olga von Württemberg aus dem Hotel "Zum Bayerischen Hof" in die kgl. Residenz geleitet. Zu Familientafel selbst, aus 10 Gedecken bestehend, waren außer der hohen Frau die sämtlichen hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des kgl. Hauses geladen. Das Gefolge war zu einer Marschall-Tafel vereinigt. Die Hof Tafel endete um 5 Uhr. - Die Königin begibt sich morgen früh 7 Uhr mit dem Schnellzug nach Lindau."

07.07.1876

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Entschließung betr. Verlängerung des Landtages.

10.07.1876

Der König begibt sich von Berg zur Kenzenhütte.

12.07.1876

In der Schwangauer "Left-Chronik" findet sich folgender Eintrag:

"Ludwig II. von Kenzen nach Hohenschwangau, weiter nach Bayreuth (Wagnerfestspiele)."

Der Aufenthalt Ludwigs in Hohenschwangau dauert bis 4. 8.

Der König schreibt an Wagner:

"Treu und innig geliebter, hochverehrter Freund!

Auf Bergeshöhen schreibe ich diesen Brief, umwallt von reinem Aether, in Gottes freier, erhabener Natur, wo ich mich heimisch fühle, fern der verhaßten Erdenwelt, die mich von je empört hat, von der ich stets mich abgestoßen fühlte. Vor Allem tausend Dank aus gerührter Seele für Ihren herrlichen Brief (*vom 26.1.76*), der mit wonnevoller Freude mich erfüllte und, wenn dieß überhaupt noch möglich war, die Begeisterung, die für Ihr einzig dastehendes, großes Werk von jeher mich durchglühte, noch mehr in mir entflammte. O wie freue ich mich auf die seligen, Himmelsfreuden bringenden Tage des August! Jüngst las ich Porges' hochinteressante Aufsätze über die Proben zum „Ringe des Nibelungen“, die mich ungemein fesselten. Ich glaube, daß kaum ein anderer Schriftsteller noch je so den Geist Ihrer unsterblichen Werke zu erfassen, so sich hineinzuleben verstanden hat, als Porges und Schuré. — In Bayreuth will ich ganz dem Genusse der hehren Festspielaufführungen mich weihen. O wie freue ich mich darauf, nach so langer Trennungsfrist Sie endlich wiederzusehen, innigst geliebter, treu verehrter Freund! Alles, was an eine Ovation von Seite der Bevölkerung auch nur streift, wünsche ich fern gehalten; Tafeln, Audienzen, Besuch fremder Herrschaften wird hoffentlich mir erspart bleiben; Alles dieß hasse ich mit aller Macht der Seele. Ich komme, um an Ihrer großen Schöpfung mich zu laben, zu begeistern, um Geist und Herz zu erfrischen, nicht um neugierigen Gaffern mich zu produciren und mich als Ovationsopfer herzugeben. -

Schon vor acht Tagen schrieb ich das erste Blatt; leider ist mir die Fortsetzung jetzt erst möglich. - Mittlerweile erfolgte die Begrüßung der Königin von Württemberg durch mich in München, der Kaiserin von Österreich in Possenhofen; auch sonst hatte ich viel zu thun. - Die bockbeinigen,

nichts leistenden, nie endenden Kammern machen mir viel Ärger und Verdruß. Hie und da thut energisches Dreinfahren wirklich noth, wie ich nicht ganz ohne Erfolg vorigen 19. Oktober es versuchte. Heute traf ich im geliebten Hohenschwangau ein; vom Schweizerhäuschen im idyllisch gelegenen Bergthal, wo Wir im Jahre 65 gemeinschaftlich das Mittagmahl einnahmen, aus, richte ich die Schlußzeilen meines Briefes an Sie, unerschütterlich treu geliebter großer Freund! - Könnten die für mich stattfindenden Aufführungen in Bayreuth nach den öffentlichen, also etwa in den letzten Augusttagen stattfinden, so wäre es mir sehr erwünscht; aber es ist wohl jetzt nicht mehr möglich, es so einzurichten?! -

Auch nach einer Mustervorstellung Ihres unsterblichen "Tristan" im Bayreuther Theater, etwa für nächstes Jahr, sehne ich mich mit Inbrunst.

Meine herzlichsten Grüße aus treuer Freundesbrust Ihrer von mir hochverehrten Gemahlin, sowie den Kindern! Gebe Gott Seinen Segen und vollständiges Gelingen dem riesengroßen, himmelentsprossenen Unternehmen.

Treu und liebend bis in den Tod Ihr wonneerfüllter Freund Ludwig. den 12. Juli 1876."

13.07.1876

Das "Füssener Blatt" vom 19.7.76 berichtet:

"München, 13.7. König Ludwig beauftragte bekanntlich szt. den mittlerweile nach Wien übergesiedelten Bildhauer Prof. Kaspar von Zumbusch zur Ausstattung eines Prachtgemaches auf dem Schloß Linderhof, die Heldengestalten aus Wagner's Opern zu modellieren und in Marmor auszuführen. Diese Statuen, 6 an der Zahl, nämlich Thannhäuser, Lohengrin, Fliegender Holländer, Walter von Stolzing, Siegfried und Tristan sind nunmehr fertiggestellt und äußerst gelungen."

16.07.1876

Der König schreibt an Bismarck:

"... Mit lebhafter Freude habe ich Ihre Nachricht von dem offenbar günstigen Verlaufe der Cur erhalten. Ich danke Ihnen vielmals für diese frohe Botschaft und hoffe von Herzen, daß auch die lästigen Folgen des anstrengende Gebrauchs der Kissinger Quellen sich recht bald verlieren werden. - - Durch Ihre so klare Darlegung der politischen Situation haben Sie, mein lieber Fürst, mich ganz besonders verbunden. Der weitsehende, staatsmännische Blick, welcher sich in Ihren Anschauungen über die Stellung Deutschlands zu den gegenwärtigen und etwa noch drohenden Verwicklungen im Auslande kund gibt, hat meine volle Bewunderung, und ich brauche woh nicht zu versichern, daß Ihre mächtigen Anstrengungen zur Erhaltung des Friedens von meinen wärmsten Sympathien und unbegrenzten Vertrauen begleitet sind. - Möge der glückliche Erfolg der deutschen Politik und der Dank der deutschen Fürsten und Stämme Sie, mein lieber Fürst, im Besitze Ihrer vollen Gesundheit und Rüstigkeit finden. - - Mit diesem innigen Wunsche verbinde ich die herzlichsten Grüße und die Versicherung wahrer Hochachtung und festgewurzelten Vertrauens, womit ich, mein lieber Fürst, stets verbleibe Ihr aufrichtiger Freund Ludwig. Hohenschwangau, den 16. Juli 1876."

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"Brief vom König, er meldet seine Ankunft, verbietet jede Ovation - möchte niemanden sehen. ..."

19.07.1876

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Gebühren der Hypothekenbewahrer der Pfalz.

20.07.1876

Der König schreibt an Düfflipp einen Brief.

21.07.1876

Telegramm des Königs an Wagner:

"An den Wort-Tondichter Hr. Richard Wagner, Bayreuth.
Empfangen Sie, theuerster Freund, meinen wärmsten Dank für die kürzlich mir übersandte Broschüre von Nietzsche (*"Richard Wagner in Bayreuth"*), deren Lectüre ich sofort begann und die mich außerordentlich fesselte. Tausend herzliche Grüße Ludwig.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Schöne Depesche vom König, dankend für die Nietzsche'sche Broschüre. ..."

29.07.1876

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landtag des Königreiches Bayern.

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Erhebung von Lagergeld bei den Zollstellen.

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. XIII. Finanzperiode von 1876 und 1877.

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Credit für außerordentliche Bedürfnisse des Heeres.

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Pfälzische Eisenbahnen.

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Erbauung weiterer Vicinaleisenbahnen und den Mehrbedarf für bereits ausgeführte Vicinaleisenbahnen, dann die Dotirung der Vicinaleisenbahn-Baufonds.

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Abänderung einiger Bestimmungen des Notariatsgesetzes.

Durch Gesetz wird die Zivilliste des Königs von bisher 3.760.000 Mark auf 4.230.044 Mark erhöht.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... der König fragt an, ob R. mit den Dekorationen zufrieden sei!"

30.07.1876

Ludwig II. an Düfflipp:

"... Die Münchner Allerheiligen-Hofkirche ist als Vorlage (*für den Thronsaal*) zu nehmen Das Kuppelgewölbe selbst soll den Himmel, besät mit goldenen Sternen darstellen, das Blau des Himmels ist so glänzend als möglich zu behandeln. Alle Marmorsorten, die der Architekt Salzenberg in seiner Beschreibung der Sophienkirche in Constantinopel aufzählt, sind zur Verwendung in diesem Thronsaal gedacht. An der Rückseite des Saales ist eine große Nische, in welcher auf einer hohen Marmor-Estrade der Thron zu stehen kommt. Die Nische ist ganz vergoldet und werden auf diesen Grund gemalt und durch Palmen abgetheilt 6 Könige, die heilig gesprochen wurden, darüber Christus, segnend, als König des Himmels, unter diesem Maria und Johannes der Täufer. Der Thronessel ist mit einem auf Säulen ruhenden Dache überwölbt, ähnlich wie in der Sophienkirche der Altar. Stoffe sehr reich ..."

01.08.1876

Brief der Königin-Mutter an den Prinzen Otto:

"Lieber Otto!

Soeben schickt mir die Königin von Spanien diese ihre Photographie für Dich und umarmt Dich beim Abschied von Paris; sie reiste den 18. Juli nach Spanien ab; ich beeile mich, sie Dir gleich zu schicken und werde ihr in Deinem Namen danken, wenn ich ihr antworte, Ludwig und mir schickte sie auch welche. Ludwig ist noch in Hohenschwangau; ich gedenke, wie gewöhnlich, hier zu bleiben bis 16. oder 18 d. Mts. Wir hatten herrliches Sommerwetter und Hitze. Heute Regen, Herr Dekan besuchte uns hier den 8. und 9. Juli und war sehr vergnügt. Unser Leben ist wie sonst hier, still und gemüthlich; wir gehen, fahren, denken viel, viel an Dich, sitzen im lieben Gärtchen arbeitend und H. Benefiziat liest uns vor, oder auch H. Pfarrer. Heute nachmittag ist Kaffee bei H. Pfarrer, meist mit Musik, wobei Dein Lieblingsmarsch und Dr. Brattlers Lieder gesungen wurden und Euerer viel gedacht wird. Hier etwas vom Lärchenwald! (*es liegt ein gepreßter Zweig bei*). Gräfin Du Moulin, H. Pfarrer, H. Benefiziat empfehlen sich Dir. Sonntags und täglich denke ich Dein im Gebete bei der heil. Messe. Vorgestern predigte Herr Benefiziat. Nächsten Sonntag werde ich

wohl communicieren; beim Kommen that ich es auch bald. Gott sei mir Dir! Hoffentlich gefällt es Dir dort und Du bist wohl. Grüße Dr. Brattler. Edelweiß fand ich neulich wieder bei Grünau im Lech. In treuer Mutterliebe umarmt Dich Deine Mutter Marie."

04.08.1876

Der König trifft, von Hohenschwangau kommend, wieder in Berg ein.

Düfflipp schreibt an Wagner:

"Euer Hochwohlgeboren!

Gestern Abends von Hohenschwangau zurückgekehrt, will ich nicht unterlassen, Euer Hochwohlgeboren ganz ergebenst Folgendes mitzuthemen: Seine Majestät der König beabsichtigen heute von Hohenschwangau nach Schloß Berg zurückzukehren und von dort aus morgen Abends 6 Uhr die Reise nach Bayreuth anzutreten. — Dieselbe wird mittelst Extrazuges über Landshut, Regensburg und Weiden ausgeführt, in Bayreuth aber nicht in den Bahnhof eingefahren, sondern außerhalb der Stadt bei Rollwenzel gehalten, wo die Equipagen bereit stehen müssen, um Seine Königliche Majestät sammt Gefolge sofort nach der Eremitage zu verbringen.

Seine Majestät wollen jede Empfangsfeierlichkeit vermieden haben und gedenken am 10. August von Bayreuth direkt nach Hohenschwangau zurückzukehren.

Einen Wunsch haben Seine Majestät ausgesprochen, daß nämlich die Proben - wenn es angehen sollte - etwas später als Abends 5 Uhr anfangen möchten.

Ich weiß nicht, ob Sie hierin eine Änderung treffen können, wollte es Ihnen aber immerhin zur Kenntniß gebracht haben. - Vielleicht geht es wenigstens mit Rheingold am Sonntage und dürfte der König dadurch schon zufriedengestellt werden. -

Mit ausgezeichnetster Hochachtung in aller Eile Euer Hochwohlgeboren ganz ergebenster
Düfflipp.
München, am 4. Aug. 1876."

05.08.1876

Der König fährt nach Bayreuth und besucht das Festspielhaus. Er steigt nachts um ½ 1 Uhr am Bahnwärterhäuschen nahe der Rollwenzlei aus dem Sonderzug. Er besucht die 4 Generalproben zum Ring des Nibelungen an den Abenden bis zum 9.8. und tritt dann, wiederum nachts, die Rückfahrt nach Hohenschwangau an. Er bewohnt während seines Bayreuth-Aufenthaltes die Eremitage.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"Um Mitternacht holt R. den König ein, ich begleite ihn bis zu der Station vor Eremitage, dann fährt R. mit dem König und kehrt spät, aber sehr entzückt von seiner Freundlichkeit heim. Das Festspielhaus wurde mit dem "Ring der Nibelungen" eingeweiht."

05.-09. 08.1876

Ludwig in Bayreuth.. Im Wagnertheater Generalproben des Nibelungenringes.

06.08.1876

Der König wohnt der Generalprobe zu "Rheingold" im Bayreuther Festspielhaus bei. Er wird beim Verlassen des Theaters von einer ungeheuren Volksmenge enthusiastisch gefeiert. Ludwig II. wohnt in der Eremitage.

Das "Füssener Blatt" vom 12.8.76 berichtet hierzu:

"Bayreuth, 6.8. S.M. der König kam gestern nachts hier an, besuchte heute die in jeder Beziehung glänzend ausgefallene Generalprobe der Oper "Rheingold" und fuhr nach Beendigung der Probe durch die großartig beleuchteten Straßen der Stadt, begleitet von dem begeisterten Jubel der Bevölkerung."

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... abends Generalprobe ohne Publikum, der König befiehlt mich auch zu sich und sagt mir, ich hätte doch nie daran, gezweifelt, daß er uns treu bliebe. Die Probe geht sehr gut. Große Illumination für den König und Hochrufe."

Wilhelm Schenk von Stauffenberg schreibt an Wagner:

"Euer Hochwohlgeboren! Hochgeehrtester Meister!

Seine Majestät der König, Allerhöchstwelche von Ihrem ungeahnten Empfang freudigst überrascht waren und dem bevorstehenden Vollgenusse höchster Kunst mit größter Spannung entgegengehen, haben mich beauftragt Ihnen für die Einladung, den heutigen Abend in Ihrem Hause zuzubringen, den huldvollsten Dank auszusprechen. Wenn Seine Majestät der gastlichen Bitte nicht entsprechen, so ist es, abgesehen von den Anstrengungen der Reise nur die Rücksicht auf die überwältigenden Eindrücke dieser Tage, durch welche Seine Majestät Sich solche Enthaltung auferlegen zu müssen glauben, und hoffen Allerhöchstdieselben bei einer späteren Gelegenheit, vielleicht im nächsten Jahre das Versäumte nachholen zu können.

Ich gebe mir die Ehre, Euer Hochwohlgeboren hievon im Allerhöchsten Auftrage Mittheilung zu machen und füge diesen Zeilen die Versicherung ausgezeichnetster Verehrung bei, mit welcher ich bin Euer Hochwohlgeboren ergebenster

Fhr. Stauffenberg, Mjr. Flglndt.

Eremitage, den 6. August 1876."

07.08.1876

Das "Füssener Blatt" vom 12.8.76 meldet:

"Bayreuth, 7.8. S.M. der König hat heute im Schloß Eremitage dem Regierungspräsidenten von Oberfranken, von Burchtorf, dem Brigadekommandeur Generalmajor Grafen Pegri und dem Bürgermeister von Bayreuth, Munker, Audienz erteilt. Abends wird S.M. der Generalprobe der "Walküre" beiwohnen, zu welcher von Seiten des Verwaltungsrates der Bühnenfestspiele zahlreiche Einladungen gemacht wurden."

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

Chronologie Ludwig II.

"Die Probe zur Walküre vor Publikum, da die Akustik dadurch viel besser ist. Viel Mißbrauch mit den Billets. 8 ten und 9 ten auch öffentliche Proben, R. immer bei dem König; bei der Abreise will er eine Art Verstimmung merken, der König verbietet alle Ovationen, und doch scheint er verwundert, wenn sie nicht stattfinden."

Der König schreibt an Wagner:

"Großer, herrlicher, treu und fest und innigst geliebter Freund!

Es ist mir unmöglich, den heutigen Tag (*Generalprobe des "Rheingold"*) zu beschließen, ohne Ihnen es zuzujubeln, wie wahrhaft glücklich mich der heutige Abend gemacht hat. Das sind Eindrücke, die immerdar in mir fortleben werden. Kaum kann ich den morgigen Abend erwarten. Und wie freue ich mich erst auf "Siegfried" und "Götterdämmerung"! Gegen solche Wonnen, gegen das Versenken in den Geist solcher Himmelswerke sind alle anderen Genüsse, die hienieden erblühen, schaal und nichtig. Die Sprache ist zu arm, um meine Begeisterung und das Gefühl des tiefsten Dankes würdig auszudrücken.

Und wie feenhaft schön war die Beleuchtung Wahnfried's! Sie haben mich recht innig dadurch erfreut; es drängt mich, Ihnen und Ihrer theuren Gemahlin hiefür meinen wärmsten, aus vollen Herzen kommenden Dank auszudrücken. - In durch nichts zu erschütternder, treuster Freundschaft und begeisterter Liebe ewig Ihr Eigen Ludwig.

(Bayreuth-Eremitage, 7. August 1876) ¾ auf 2 Uhr Nachts (der Walkürentag brach an!)"

09.08.1876

12 Uhr nachts, eine Stunde nach Schluß der Generalprobe zu "Götterdämmerung" verläßt der König Bayreuth und reist über München und Unterpeißenberg zurück nach Hohenschwangau.

Das "Füssener Blatt" vom 9.8.76 berichtet:

"Füssen. S.M. der König wird, von Bayreuth zurückkehrend, nochmals für einige Tage Aufenthalt in Hohenschwangau nehmen."

10.08.1876

In der Schwangauer "Left-Chronik" ist vermerkt:

"Ludwig II. wieder in Hohenschwangau."

Der Aufenthalt des Königs in Hohenschwangau dauert vom 10. 8. bis 13. 8.

12.08.1876

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Gehalte der Staatsdiener.

Der König schreibt an Wagner:

"Großer, unvergleichlicher, über Alles, Alles theurer Freund!

Mit welchen Eindrücken ich von dem Besuche des über alle Maaßen beseligenden Bühnenfestspieles zu Bayreuth und dem glücklichen Wiederzusammensein mit Ihnen, angebeteter Freund, zurückkehrte, dieß Ihnen zu beschreiben ist mir unmöglich. - Mit großen Erwartungen kann ich hin und, so hochgespannt dieselben auch waren, alle wurden weit, weit übertroffen. Ich war so tief ergriffen, daß ich wohl recht wortkarg Ihnen erschienen sein mag! O Sie verstehen es, die Grundvesten zu erschüttern, die Eiskruste, die durch so manche traurigen Erlebnisse um Herz und Sinn sich zu legen begann, durch Ihr siegendes Licht dahinschmelzen zu machen.

Ha, jetzt erkenne ich sie wieder, die schöne Welt, der ich entrückt, der Himmel blickt auf mich hernieder, die Fluren prangen reich geschmückt, der Lenz mit tausend holden Klängen zieht

jubelnd in die Seele mir (*Zitat aus Tannhäuser*)! Dieß rufe ich im Begeisterungssturm mit Tannhäuser aus. Sie sind ein Gottmensch, der wahre Künstler von Gottes Gnaden, der das heilige Feuer vom Himmel auf die Erde brachte, um sie zu läutern, zu beseligen, zu erlösen! Der Gottmensch, der in Wahrheit nicht fehlen und nicht irren kann! Durch das Miterleben dieser hinreißenden, wunderbar herrlichen, tief sinnigen Dichtung, durch die wonnevolle Verklärung und echte Weihe, welche dieselbe durch jene gottentstammte Tonsprache erhält, bin ich in einen solchen Rausch nie empfundenener Beseligung versetzt, von einem Hochgefühl nie empfundenen Glückes erfüllt, das Sie Selbst, Großer, Unvergleichlicher, Ihre Freude daran hätten, könnten Sie einen Blick in meine Seele werfen. Je mehr ich über dieses einzige, dieses wahrhafte Wunderwerk nachsinne, um so überwältigender faßt mich Staunen und stets wachsende Bewunderung des Riesengeistes, der es gottgleich geschaffen! — Glückliches Jahrhundert, das einen solchen Geist in seiner Mitte aufsteigen sah! wie werden kommende Geschlechter alle jene beneiden, denen das nicht genug zu schätzende Glück erblühte, Ihre Zeitgenossen zu sein! O wie stolz bin ich durch Ihre Freundschaft, Sie Herrlicher! jetzt erst recht, nachdem ich so unsagbar Wonnevolles erlebte! — Ich beschwöre Sie, ermöglichen Sie die dritte Serie der Aufführungen! Ich habe ein brennendes Verlangen, wie das Gefühl schrednen Durstes, noch einmal das herrliche Drama mit zu durchleben, noch einmal in diese heiligen, erschütternden Klänge mich in Begeisterungsinbrunst zu tauchen! Ich bitte Sie, mich durch eine förmliche Wand von den allenfalls kommenden Fürsten od. Prinzen in der Loge abzusperrern und, sei es durch Gendarme, zu verhindern, daß jene auch in den Zwischenpausen sich mir nahen. Erst im December habe ich in Gesellschaft meiner Mutter und der Erzherzogin Elisabeth u. deren Kinder einer Lohengrin-Aufführung beizunehmen nicht gut verhindern können: es war schauerhaft. In demselben Maaße nun, in welchem der „Ring des Nibelungen“ „Lohengrin“ überragt, in demselben ungeheuren Maaße würde meine Tortur verstärkt werden, wenn ich mit Leuten zusammenträfe, mit denen gepappelt werden muß. — Ich kann Ihnen, geliebter Freund, gar nicht sagen, wie dankbar ich Ihnen für das momentane überlassen der hoch interessanten Bücher von Wolzogen bin; auf Bergeshöhen, durch nichts abgezogen, stürze ich mich erst recht in diesen so willkommenen Genuß. Heute erhielt ich durch die Buchhandlung ein neues Werk von Wolzogen zugesandt: Poetische Lautsymbolik. (*Psychische Wirkungen der Sprachlaute im Stabreime, aus Richard Wagner's „Ring des Nibelungen“ versuchsweise bestimmt.*) So ausgerüstet geht es morgen Sonntag auf den Berg. O wie werde ich an vergangenen Sonntag, an den unvergeßlichen Rheingold-Abend gedenken!

Johanna d'Arc sagt im Vorspiele von Schillers herrlicher „Jungfrau“ vom Könige: Er kennt den Neid nicht, denn er ist der Größte! — Ich kenne nun den Neid. Ja, ich beneide jene bloß neugierigen, das Kommen für eine bloß äußere Pflicht haltenden Fürsten, welche den beiden ersten Serien beiwohnen werden. Ist einer darunter, der seit 13 Jahren nach dem Erleben dieser Festspieltage seufzt, wie ich es that? der seit seiner frühesten Jugend in Begeisterung, die nie erlahmte, noch je erlahmen wird, und in unerschütterlicher Freundschaft und Treue an Ihnen hängt wie ich? Ich ärgere mich noch heute darüber und beklage es sehr, daß ich am Abende der „Walküre“ besonders erregte Nerven hatte und starke, sehr lästige Congestionen gegen den Kopf — Alles in Folge eines zu langwährenden Bades im See, das ich mir der Gesundheit zuträglich dachte, das aber gerade die entgegengesetzte Wirkung hatte. O diese Todes-Ankündigung der Walküre an den Wälsung! jenes wunderbare Waldweben! Brünhildens Erweckung, die so unsagbar schön ist und das Innerste feierlich erbeben macht, die Gesänge der Nornen, mehr denn Alles aber Siegfried's erschütternder Sterbegesang und Brünhildens Abschieds-Worte und Gesänge! Das sind Eindrücke, die nur mit dem Leben schwinden, welche die höchsten Wonnen umschließen, welche der Seele im Dieß- wie Jenseits zu theil werden können! Es giebt keine Seligkeit über diese! Und so erlebt' ich nun den höchsten Augenblick. Seien Sie, Himmlischer, gelobt und gepriesen aus jauchzender Seele jetzt und immerdar! — Herzliche Grüße Ihrer verehrten Gattin und den lieben Kindern aus treuesten Freundes Seele.

Schwelgend im vergangenen, mich glühend sehnend nach dem — Gott gebe es! — bevorstehenden, hehren Genusse, bleibe ich bis in den Tod des einzigen, wahren Freundes felsenfest und ewig treues Eigen Ludwig. Hohenschwangau, den 12. Aug. 1876, Nachts."

13.08.1876

Anzeige im "Füssener Blatt" vom 12.8.76:

"Sonntag, den 13. ds. findet bei günstiger Witterung in der Restauration am neuen Schloßbau zu Hohenschwangau Musik-Produktion der Schwangauer Musikgesellschaft statt, und ladet zu zahlreichem Besuche ergebenst ein A. Kainz, Restaurant."

Der König begibt sich für drei Tage auf dem Tegelberg.

Brief Wagners an den König:

"Bayreuth, den 13. August 1876

Erhabener, herrlicher, meiner Anbetung neu gewonnener Freund und Herr!

Vielleicht glückt es mir, durch diese meiner Übermüdung einzig abgewonnenen, wenigen und flüchtigen Zeilen, eine Stimmung annähernd wiederzufinden, die ich seit Ihrem so eiligen Verschwinden gänzlich verloren (*Der König kam - nachdem er Wagner 8 Jahre nicht mehr gesehen hatte - fast verstohlen nach Bayreuth zu den Generalproben der ersten Festspiele vom 6. bis 9. August 1876. Er kam aber dann später nochmals zum dritten Zyklus vom 26. bis 30. 8. 1876 nach Bayreuth*). Als ich auf der Treppe von meinem beglückenden Herren und Freunde Abschied genommen, überfiel mich ein heftiges Fieber, welches mich zwang, der Sorge einiger Freunde mich zu übergeben. Noch fühle ich mich sehr angegriffen, seit dem Augenblicke, wo ich meinem Bewußtsein deutlich es vorzuführen hatte, daß nun mein höchstgeliebter Freund davongegangen sei. Erst gestern konnte ich mich noch mit einigen Korrekturen unserer Aufführungen, im technischem Sinne, befassen und dem Drängen meines ganze Künstlerpersonales nachgeben, welches beschlossen hatte, den Kaiser, der laut angemeldet hier erwartet wurde, am Bahnhofe zu empfangen, und mich nicht an seiner Spitze zu wissen für eine Beleidigung anzusehen gewillt war. Der Kaiser sagte mir mit wenigen freundlichen Worten, daß er zur Eröffnung meiner Bühnenfestspiele gekommen wäre, weil er diese als eine "nationale" Angelegenheit betrachte. Es kam mir, so gut es sicherlich gemeint war, doch wie Ironie vor: was hat die "Nation" mit meinem Werke und dessen Verwirklichung zu schaffen? Hierauf begab ich mich auf mein Theater, um den endlich aus London angekommenen Kopf meines Riesenwurmes zu probieren. Was sonst noch vorfiel, ist mir bis jetzt noch nicht zur Kenntnis gekommen. Nur das eine, wonach ich mich eifrig erkundigte, brachte ich in Erfahrung, nämlich daß Ew. Majestät gewiß gänzlich unbelästigt der dritten Aufführung werden beiwohnen können. Auch die regierenden Herren Patrone hat endlich doch nun die Neugierde hierhergeführt: diese sättigt sich vollkommen an den ersten beiden Aufführungen, und für die dritte (fast schon für die zweite) werden wir von dieser Seite gewiß nicht mehr in Anspruch genommen sein. So bleibt mir denn in meiner jetzt ganz erblödeten Lage und Stimmung die eine Hoffnung, Sie, mein göttlicher Freund und Mitschöpfer, hier vor Unserem Werke wieder zu sehen. Alles soll dann besser und schöner sein! -

Darf ich hoffen???

Tausend Seelengrüße sendet Ihnen der arme, jetzt so gequälte und entgeisterte Freund, der sich nennen darf Ihr Ewig zugehöriges Eigen: Richard Wagner.

Bayreuth, 13. August

1876

Alles, was Sie wünschen, legt sich bald zu Ihren Füßen!"

16.08.1876

Der König nimmt bis 19. 8. seinen Aufenthalt in Linderhof.

17.08.1876

Linderhof: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Stellung und Besoldung der Hauptlehrer an den Präparandenschulen des Königreiches.

Linderhof: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Gebühren-Regulativ für die Mannschaft des Gendarmerie-Corps vom Oberwachtmeister abwärts.

Linderhof: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Tantiemen der Notare, sowie der Obergerichtsschreiber an den Bezirksgerichten und der Landgerichtsschreiber in der Pfalz.

Weisung des Königs, eine Hütte (Hundinghütte) im Ammerwald, nach dem Vorbild der Hütte des 1. Aktes der "Walküre" zu erbauen.

19.08.1876

Der König begibt sich von Linderhof zum Schachen, wo er bis 25. 8. bleibt.

20.08.1876

Unterzeichnung der Urkunde über die Gründung des Königlichen Maximilianeums durch den König und Fertigstellung des dazugehörigen Gebäudes auf dem östlichen Isarhang.

Linderhof: Der König unterzeichnet die Urkunde betr. Gründung des k. Maximilianeums.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"Der König schreibt ganz wundervoll über seinen Eindruck der Aufführungen und kündigt seinen Besuch für den 3 ten Zyklus (*an*). ..."

Der König schreibt an Wagner:

"Herr meines Lebens! Göttlicher Freund!

Hoch auf einer selten schönen, astreichen Linde, auf welcher ich Tisch und Sitze mir herrichten ließ, schreibe ich Ihnen heute am Rheingold-Abend (*an diesem Tag fand in Bayreuth die zweite Aufführung des Rheingold statt*). — Es ist herrlich schön hier oben, von wo aus ich mein liebgewonnenes Territorium des Linderhofs überblicken kann; Wohnpavillon und Garten sind ungefähr im Style der idyllischen Eremitage. Wie innig habe ich es bedauert, wie sehr beklagt, daß Sie, wie ich aus Ihrem lieben Briefe vom letzten Sonntag ersah, an jenem Abend der „Götterdämmerung“ von heftigem Fieber befallen wurden. — O hätten Sie meiner Bitte nachgegeben und sich nicht hinab bemüht! — Nach der Aufregung des erschütternden Dramas, der Hitze, die zu Anfang im Theater herrschte, war es doppelt gewagt, in das Freie hinab zu steigen; jene Nacht war die Luft in Folge des Gewitters bedeutend abgekühlt. — Ich flehe Sie dringend und inständig um Schonung Ihrer uns Allen so theuren Gesundheit an. — Herzlichen Dank für die übersandte Broschüre von Hagen (*Edmund von Hagen: "Über die Dichtung der ersten Szene des <Rheingold>. Ein Beitrag zur Beurteilung des Dichters*), welche kennen zu lernen ich mich sehr freue. — Wie neugeboren fühle ich mich seit dem Erleben jener Wonnetage, deren Wiederholung ich kaum erwarten kann. — Ihnen dienen will ich, so lange ich lebe und atme. O leben und schaffen Sie, angebeteter Freund, noch viele Jahre! Wenn Sie dereinst nicht mehr sind, dann werfe ich es hin, dieses Leben, da sein Inhalt dann verschwunden. Hauptsächlich durch geschichtliche Studien verleitet, jagte ich zeitweilig anderen Idealen nach, opferte ich auf anderen Altären. Doch ich fühle es jetzt deutlicher denn je: von meinem Urquell gelang es nichts auf Erden mich abzuziehen, die Worte, welche Goethe im Prolog zu „Faust“ Gott dem Herrn in den Mund legt, mit gutem Gewissen darf ich sie auf mich anwenden: „Ein guter Mensch in seinem

dunklen Drange ist sich des rechten Weges wohl bewußt!" —

Wie hinreißend, wie neu belebend ist doch der überirdische Geist, der aus Ihrem göttlichen, von mir glühend geliebten Werke weht! wie begeisterungsanfachend Ihre zu mir gesprochenen Worte, auch aus Ihren litterarischen Werken (die vereint mit dem mächtigen Eindrücke der erstmaligen Aufführung des „Lohengrin" den Grund zu meiner Freundschaft und Begeisterung für Sie und Ihr Schaffen legten)! (*Wie*) reißt mich der in ihnen enthaltene, unvergängliche Zauber, der Charakter wahrer, vor nichts sich beirrender, von keinem Hindernisse sich abschrecken lassender Größe mit stets neuer Gewalt an sich! Ich lebe und webe seit neulich mehr denn je in dem himmlischen Werke, dem kein anderes, das je Geister schufen, an die Seite gestellt werden, das durch nichts je übertroffen werden kann. Diesen Abend las ich einen neuen, mir heute zugesandten Aufsatz des wackeren Wolzogen „Weia Waga od. wie deutsche Philologen deutsche Dichter beurteilen." Wie richtig nennt der Verfasser darin Siegfried „das mythische Vorbild von Christus". — Nun muß ich zur Ruhe, es ist spät. Regen vertrieb mich des Abends von meiner lieben Linde, auf der ich diesen Brief begann; inzwischen begann ich in Hagens Schrift über die erste Scene des Rheingold zu lesen, die mich sehr fesselt. Aus glühender Seele stimme ich in seinen Ruf ein: „Dreimal Heil Dir Richard Wagner, der Du vereinigst im Zauber-Ringe der Kunst, in prächtig kühnem Farbenbogen der Weisheit Tiefen mit der Schönheit Höhen."

Ich brenne nach der dritten Aufführung, die mich der Erde entrückt und in extatische Wonnen mich Glücklichen erhebt. Segen, Heil Dir, der so zu erschüttern, so zu läutern, so zu erheben vermag! In Treue ohne Wanken, des angebeteten, großen, glühend verehrten Freundes und Herrn des Lebens ewiges Eigen Ludwig. Linderhof, den 20. Aug. 1876."

21.08.1876

Wagner schreibt an den König:

"Mein angebeteter, göttlicher Herr und Freund!

Was nichts erwirken konnte, das erwirkte der, die tiefste Seele mir durchdringende und neu belebende Ausdruck Ihres himmlischen Briefes! Ich genas von Überermüdung und — keimendem Ekel! Ich fand die Musik zu den Ihnen so lieben Worten der Brünnhilde. Ich fand aber auch den Muth, den nur die Versicherungen Ihres herrlichen Briefes mir einhauchen konnten, und der mich nun erkühnt, ohne Scheu davor, von meinem huldvollen Genius-Genossen mißverstanden und deßhalb mißgedeutet zu sehen, offen mit folgender — ich sage nicht mehr Bitte, sondern — Aufforderung an meinen „Freund" — an meinen König heranzutreten.

Oh, kommen Sie, noch einmal mein Werk sich vorführen zu lassen! Kommen Sie als König Ihres Sie anbetenden, nur durch Sie zu beglückenden Volkes! In dem Genusse wird Sie Niemand stören! Kein „Regierender" wird zur dritten Aufführung mehr da sein: vielleicht noch der Prinz eines kleinen Herzogthumes, aber ohne alles Anrecht auf einen Sitz in der Fürstenloge. Sie werden ganz allein über diese Gallerie zu verfügen haben, und wünschte ich fast Sie verfügten darüber recht gnadenvoll nach königlichem Belieben. Für alle Fälle, auch für den Fall, daß noch ein „Regierender" sich anmeldete, würde der Ihnen beliebige größere Raum gänzlich abzusperrern sein, wobei Sie auf meine sorgfältigste Überwachung der Ausführung Sich verlassen wollten.

Aber kommen Sie als segenspendender König Ihres Landes! Gönnen Sie uns Allen, Sie zu empfangen; geruhen Sie die Huldigungen anzunehmen, die wir Ihnen aus überströmenden Herzen darbringen möchten. Als Sie das letzte Mal im verschlossenen Wagen durch unsere beleuchtete Stadt fuhren, waren es selbst die ältesten Leute, welche sich dem Wagen anhängen und sich von ihm mit fortreißen ließen, da sie sich nicht von ihm trennen wollten! Oh, seien Sie frei und grenzenlos gnädig! Glauben Sie, es sind die Besten, die jetzt hier versammelt sind! Die bloße Neugierde ist befriedigt, und edles Nichtlassenkönnen von dem Werke ist es, was hier diese Besten nur noch zurückhält. Und diese wären hochbegnadigt, Sie, meinen Wohlthäter, hier sehen und huldigend begrüßen zu können. Entziehen Sie Sich ihnen nicht! Denn so auch gössen Sie den letzten Glanz über mich und meine That aus: fast wäre Alles unvollständig, wenn diese höchste Glorie mir fehlte. Lassen Sie mich offen verkündigen, daß Sie offen kommen, so erreichen Wir nun mit dieser letzten Aufführung die Krone meines ganzen Wirkens! — Und kommen Sie als Gnadenspenden: belohnen Sie die Getreuesten und um meine Unternehmung Verdientesten. Ich

Chronologie Ludwig II.

wage es, mir folgende Vertheilung Ihres Michaelordens I. Classe von Ihrer Huld zu erbitten. Es fehlt mir an einer hohen Anerkennung für den Gründer des ersten Wagner-Vereines, den unermüdlischen Agitator und fruchtbringendsten Werber, Emil Heckel, Musikhändler in Mannheim, jetzt thätigstes Mitglied meines Verwaltungsrathes, von welchem Feustel und der Bürgermeister bereits vom Kaiser, sowie vom Großherzog von Weimar decorirt worden sind, zugleich aber schon früher auch den Michaels-Orden sich erworben haben.

Ich bewerbe mich zweitens um die gleiche Auszeichnung für den großherzoglich Hessischen Ober-Theatermaschinisten Karl Brandt, der mir die allerthätigste, nach der technischen Seite hin fast einzig ermöglichende Stütze und Mithilfe war, ein Mann, der mehr mit mir gelitten als sich gefreut hat, und welchem ich fast Alles Sichtbare meines Werkes in der Aufführung verdanke.

Drittens bewerbe ich mich um Ihren Orden für Professor August Wilhelmy aus Wiesbaden; er ist der erste Virtuos der Violine in der Gegenwart, hat sich als solcher in Reihe und Glied mit den Geigern meines Orchesters gesetzt. Alles belebt und beseelt, ohne auch nur die mindeste Entschädigung zu beanspruchen, obgleich er sich gerade jetzt durch Concerte in England und Amerika höchst gewinnreich hätte bereichern können. Er ist der liebenswürdigste Mensch von allen meinen Künstlern.

Wollen Sie hiermit, Ihrem anbetungsvollen Freunde zu Liebe, noch nicht stehen bleiben, so würde ich mich in zweiter Linie noch um die gleiche Decorirung des Kapellmeisters Hans Richter (Wiener I. Hofoperkapellmeister), sodann der preußischen königlichen Kammer-Sänger Niemann und Betz bewerben. Der Erstere wurde hier bereits durch den Großherzog von Mecklenburg decorirt, doch glaube ich zu wissen, daß nur die Decoration durch den erhabenen Wohlthäter seines Meisters und Lehrers für ihn Werth haben würde. Niemann u. Betz zeichneten sich von Anfang her durch die Erklärung, mir jedes Opfer zu bringen, nicht die geringste Entschädigung beanspruchen, und den gleichen Sinn bei den anderen Mitwirkenden zur Geltung bringen zu wollen, aus, während andererseits ihre Leistungen die hervorragendsten und mühevollsten waren.

Nun bin ich zu Ende, mein König!

Was sagen Sie zu mir? Komme ich Ihnen kühn, vielleicht tollkühn vor? — Verzeihen Sie mir in Huld und Gnade! Aber Ihr letzter Besuch, und nun gar Ihr göttlicher Brief haben mir mit dem Herzen nun vielleicht auch den Kopf verrückt! — So geht es mir Armen, und doch so hoch Beglückten! — Und nun zur Weihe des Gottgesegneten Tages (*Wagner spricht hier den 25. August 1876, den 31. Geburtstag des Königs an*), der Sie mir schenkte! Hofrath Düfflipp ist von mir beauftragt Ihnen mein Weihegeschenk (*2. Reinschrift der Götterdämmerung mit den ursprünglichen Schlußworten Brünhildes*) (Geschenk?!) am hohen Tage zu Füßen zu legen: mein göttlicher Herr und Freund möge wohl das erste sonst leere Blatt beachten!

Oh, möchten Sie diese wilden Zeilen bei erwünschtestem Wohlsein empfangen: ich bedarf Ihrer höchsten, göttlichsten Freiheit fast mehr, als Sie selbst! Denn Ihre unerschöpfliche Güte bleibt mir zwar immer gleich erhalten, aber ich muß wissen, daß Sie leicht und froh dieses himmlischen Hortes walten. Nichts darf Ihnen Mühe oder Pein machen! So seien Sie, Göttlicher, denn heiter! Oh möchten Sie über mich lächeln, wohl gar lachen: wie wäre ich dann gesegnet! —

Aus tiefster Tiefe der Seelen grüßt Sie mein Weib, mein Sohn, mein Haus! Froh und glücklich lebe Unser Herr und göttlicher Freund, wie durch Ihn einzig lebt und gedeiht Sein allerewigstes Eigen Richard Wagner. Bayreuth, 21. August 1876."

22.08.1876

Das "Füssener Blatt" vom 26.8.76 schreibt:

"München, 22.8. S.M. der König hat zur Unterstützung der Abgebrannten von Brückenau 2.580 Mark aus der ggl. Kabinettskasse angewiesen."

25.08.1876

Der König kehrt vom Schachen nach Schloß Berg zurück.

Der König feiert seinen Geburts- und Namenstag. Er erhält von Wagner zum Geburtstag einen in der Oper nicht verwendeten Ausschnitt aus Brünnhildens Schlußgesang in der "Götterdämmerung".

26.08.1876

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Entschließung betr. Errichtung des Fideicommisses Tegernsee mit Zubehör durch Seine Königliche Hoheit den Herzog Carl-Theodor in Bayern.

Telegramm Ludwigs an Wagner:

"Dem Wort- und Ton-Dichter Meister Wagner, Bayreuth.

Taudend Dank für lieben Brief und das in Aussicht gestellte Geschenk, welches ich in Berg zu finden hoffe. Habe leider keine Zeit mehr zu schreiben (denn der König ist noch am gleichen Tag mit Extrazug nach Bayreuth gefahren, um der 3. Gesamt-Aufführung des "Ring" beizuwohnen). Ich gedenke nur dann zur 3. Serie zu kommen, wenn alles so gehalten wird wie neulich und nicht die geringste Ovation stattfindet! Sonst auf gar keinen Fall. Ludwig."

Ludwig II. fährt von Berg nach Bayreuth, um Wagner zu sehen und den "Ring der Nibelungen" zu hören. Er wohnt wieder in der Eremitage.

26.-31. 08.1876

Ludwig II. weilt in Bayreuth. Dort wird der Ring der Nibelungen gegeben.

27.08.1876

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"R. hat den König nachts wiederum abgeholt. ..."

28.08.1876

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... R. bittet um den Michaelsorden für ihn und Herrn Niemann, der König gewährt ihn."

29.08.1876

Das "Füssener Blatt" vom 2.9.76 schreibt:

"Bayreuth, 29.8. Gleich bei Beginn der heutigen Vorstellung des "Siegfried", als S.M. der König, begleitet von seinem Flügeladjutanten Freiherrn von Stauffenberg und Richard Wagner, in seine Loge trat, erhob sich Bankier Fäustel und sprach folgende Worte: "S.M: dem König, dem erhabenen Förderer der Kunst, aus tiefstem Herzen ein donnerndes Lebehoch!" Das ganze Publikum, welches sich sofort von seinen Sitzen erhoben hatte, brach mit großem Enthusiasmus in, von einem Tusch des Orchesters begleitete, nicht endenwollende Hochrufe aus, die erst bei Wiederbeginn der Musik des Dramas aufhörten. S.M. dankte nach allen Seiten hin huldvoll

grüßend. Die Aufführung des "Siegfried" war eine außerordentlich gelungene, von den glänzendsten Erfolgen begleitet."

30.08.1876

Der König besucht den letzten Tag der Wagner-Festspiele in Bayreuth. Nachdem der letzte Vorhang gefallen ist, erscheint der König an der Brüstung der Loge und applaudiert anhaltend. Dann tritt Wagner auf die Bühne vor den Vorhang und spricht mit bewegter Stimme zum Publikum:

"Die Bühnenfestspiele sind zu Ende. Ob sie wiederkehren, weiß ich nicht. Sie sind im Vertrauen auf den deutschen Geist und zum Ruhm meines erhabenen Wohltäters, Seiner Majestät des Königs von Bayern, der mir nicht allein Gönner und Beschützer, sondern auch ein Mitschöpfer des Werkes war, entworfen worden. Der Erfolg dieses Versuches fällt aber zum großen Theile als Verdienst den mitwirkenden Künstlern zu. Ich wünsche, daß diese sich zeigen."

Und die Bühne öffnete sich und im Halbkreis standen die Künstler, in ihrer Mitte der Festspiel-Dirigent Hans Richter.

Schon eine Stunde nach Schluß der "Götterdämmerung" reist der König von Bayreuth um ½ 12 Uhr wieder ab.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... R. nimmt Abschied vom König. ..."

Das "Füssener Blatt" vom 2.9.76 (Samstag) meldet:

"Bayreuth, 29.8. Bei der Abreise des Königs von Bayreuth, Mittwoch nachts (30.8.), wird die Bürgerschaft demselben eine große Ovation bringen. Der Weg von der Eremitage bis zur Einsteigstelle wird mit Fackeln und Lampions beleuchtet werden. Niemann erhielt den Michaelsorden 1. Klasse"

31.08.1876

Die ersten Bayreuther Festspiele enden mit einem Defizit von 150.000 Mark. Der König übernimmt die Mehrkosten.

Ludwig II. nimmt bis 9. 9. seinen Aufenthalt in Schloß Berg.

01.09.1876

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath der Oberpfalz und von Regensburg über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 3. bis 16. December 1875.

Aus einem Brief Ludwigs an Frau von Leonrod:

"... Sehr interessiert und gefreut hat es mich, zu erfahren, daß für Dich, Frau von Leonrod, der Besuch der Festspiele zu Bayreuth ein so großer Genuß gewesen ist. Auch ich denke mit wahren Entzücken

der Tage von Bayreuth und der dort gewonnenen, unvergleichlichen und unvergeßlichen Eindrücke. Der "Ring des Nibelungen" ist in poetischer, wie musikalischer Hinsicht ein Meisterwerk ersten Ranges. ..."

Wagner schreibt an Ziegler:

"... Nie, nie wird der erhabene, so tiefbeglückende Eindruck der überschwänglichen Gnade und Huld Seiner Majestät, welche Allerhöchstdieselben auch bei diesem letzten Besuch meiner

Chronologie Ludwig II.

Bühnenfestspiele bezeigten, von mir weichen. In diesem Gewinne bin ich überglücklich und überbelohnt..."

02.09.1876

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath von Niederbayern über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 3. bis 15. December 1875.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath von Schwaben und Neuburg über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 3. bis 20. December 1875.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... der König fragt an, ob eine 4 te Serie (*des Rings der Nibelungen*) möglich wäre! ..."

Telegramm Wagners an Ludwig:

"Seiner Majestät dem König Ludwig II von Bayern, Schloß Berg.

Allerinnigsten Dank für das schöne, sinnvolle Geschenk, Wahnfried's neueste edle Zierde!
Treueigenst Richard Wagner.

03.09.1876

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath von Unterfranken und Aschaffenburg über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 3. bis 16. December 1875.

04.09.1876

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath der Pfalz über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 3. bis 15. December 1875.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath von Oberfranken über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 3. bis 14. December 1875.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath von Mittelfranken über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 3. bis 15. December 1875.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath von Oberbayern über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 3. bis 16. December 1875.

06.09.1876

Wagner schreibt in einem Brief an Düfflipp, daß er "jetzt fast jeden Tag huldvollste Veranlassung erhalte, für sinnvolle Geschenke (wie kürzlich wieder das Siegfriedspetschaft) zu seinem erhabenen Wohltäter mit dem innigsten Danke aufzublicken".

07.09.1876

Der König sucht seine Mutter in Hohenschwangau auf, um mit ihr ihren Namenstag zu feiern.

09.09.1876

Ludwig II. begibt sich von Berg für eine Woche nach Linderhof.

11.09.1876

In einem Schreiben an seinen Hofsekretär gibt Ludwig Befehl zur Umgestaltung des angekauften maurischen Kiosk für Linderhof.

Brief Wagners an den König:

"Bayreuth, den 11. September 1876

Mein hochgeliebter, angebeteter König und Freund!

Nun dünkt mich die Zeit gekommen, wo ich vor aller Schwermut, die jetzt auf mir lastet, Flucht und Befreiung suche, indem ich mich zu letzter Tröstung an das Herz meines erhabenen Schicksalsgenossen wende! Die schönste Anleitung hierzu gibt die tief innig empfundene Nötigung, am Schluß der "Tage" Ihnen, über alles teurer Herr und Freund, meinen Dank zu sagen! Meinen Dank! Und wo beginnen? Dank dafür, daß Sie die einzige männliche Seele waren, welche so mitschöpferisch für mein Werk empfand, daß es aus Ihrem Willen mitgeschaffen ward? Ja, Sie sind für mich und mein Werk, was eigentlich ein ganzes Zeitalter sein sollte. In meiner Zeit stehe ich allein und habe nur Sie. Dieses "nur" wollen wir nun aber wohl verstehen; es bezeichnet die Erhebung des Einzigen zu einem großen Ganzen, größer, als je ein Ganzes war! - Nichts bleibt mir jetzt als Wahrnehmung von Eindrücken nach der Beendigung der Aufführungen als dieses einzige innige Gefühl der Zugehörigkeit zu Ihnen, mein allerherrlichster Freund. Der unbestreitbarste äußere Erfolg, selbst die begeistertsten Zustimmungen vieler enthusiastischer Freunde, können mir einen Abgrund nicht verdecken, von welchem mir nun der letzte Schleier hinweggezogen worden ist: Ich und mein Werk haben keinen Boden in dieser Zeit. Es ist nicht möglich, daß diese täglich als nichtswürdiger erkannte Zeitumgebung, mit ihren elenden Tendenzen und gemeinem Treiben, mich und mein Werk sich aneignen können sollte. Nur immer größerem Verfall sehe ich entgegen. So will ich denn mein Werk auch nur vor mir - vor Ihnen, meine Erhabener, retten. Ich will es noch pflegen, bis es in allen Teilen, soweit unsere schlecht geleiteten und verwendeten Kunstmittel reichen, rein, deutlich und mindestens korrekt dasteht, um wenigstens erst dann der schönen Mitwelt zur Verstümmelung übergeben werden zu können. So will ich für das erste abermals drei Aufführungen im nächsten Sommer veranstalten: hierzu gedenke ich in einzelnen Teilen auch eine geeignetere Besetzung der Rollen vorzunehmen und alles in den Aufführungen erkannte Mangelhafte und Ungeeignete durch sorgfältiges Nachstudieren verbessern, wie denn auch die szenisch-dekorative Ausstattung der besonnensten Nachhilfe und teilweisen Erneuerung bedarf. Die Mittel hierzu werden mir leicht fließen, da die Eintrittspreise diesmal bedeutend vermindert werden können und der Zudrang aus allen Ländern, nach der erlangten Gewißheit des großen Erfolges, voraussichtlich sehr groß sein wird, so daß ich den größten Teil der Einnahme jetzt meinen Künstlern als Lohn werde zur Verfügung stellen können (*In dieser Annahme sollte sich Wagner irren, denn die ersten Festspiele brachten ein unverhofftes Defizit von fast 150.000 Mark*). Ich halte deswegen, eben weil ich es noch nicht für vollendet gut aufgeführt halte, mein Werk noch von aller weiteren Verbreitung zurück. Bereits hatten sich vier Theater gemeldet, welche mich um Überlassung des ganzen Nibelungenringes zu vollständigen Aufführungen angingen; so hohe Preise und Einnahmen man mir auch dafür bot, konnte mich dies doch nicht einen Augenblick verführen, obwohl die hiesigen Aufführungen mich nur Opfer kosten, da ich meine vollendetste Uneigennützigkeit für den Zauber halte, durch welchen ich einzig dies alles erwirken konnte. - Dies wären denn meine äußeren Dispositionen, für welche ich mir die huldvolle Genehmigung meines Allerhöchsten Herren erbitte. Zunächst bedarf ich wohl eines großen Vergessens, einer tiefen Beruhigung und Erholung meiner durch fünf Jahre rastloser Anstrengung sehr ermüdeten Nerven. Ich gedenke mit der Brenner-Bahn nächsten Donnerstag ohne Verzug nach Italien zu verreisen: mit meiner ganzen Familie wünsche ich dort, etwa in Sorrent, den

Winter bis zum Frühjahr zu verleben, um im übrigen von der Welt, namentlich von unsren schrecklichen Operntheatern, nicht zu hören und zu sehen! So, neu gestärkt, gedenke ich im Mai nochmals die Arbeit aufzunehmen, um etwa vom 23. Juli bis 15. August die verbesserten Aufführungen vorzubereiten, welche dann hoffentlich mein erhabener Freund und Wohltäter ungestört sämtlich beiwohnen können wird. Denn nun habe ich mir keine fürstlichen Patrone mehr zu werben, und - ungeworben wird wohl keiner mehr es der Mühe wert halten zu kommen. Daß Sie, mein hochgeliebter König, diesmal die erlauchten Herrschaften, welche andererseits Ihnen den Genuß an meinem Werke verleiteten, auch noch so herrlich als Ihre Gäste beherbergten und pflegten, ist so himmlisch, so tragisch schön, daß ein Dank meinerseits dafür Ihnen wohl sehr nichtig erscheinen müßte. Dennoch sprech ich auch hierfür meinen ehrfurchtsvollsten Dank aus: mögen Sie gütigst fassen, was alles hierin ich einschließe!

Oh! Seien Sie gesegnet! Es gibt keine denkbare Heilsfülle, die ich nicht auf Ihr göttlich teures Haupt berabete! In diesem Gefühle lassen Sie mich ersterben als meines königlichen Erlösers ewiges Eigen: Richard Wagner.

Bayreuth,

11. Sept. 1876"

14.09.1876

Wegen der übermenschlichen Anstrengungen der letzten Monate tritt Wagner eine Erholungsreise nach Italien an.

17.09.1876

Der König macht von Linderhof aus einen Ausflug auf den Hochkopf.

18.09.1876

Der König schreibt an Wagner:

"Mein innigst geliebter, großer, angebeteter Freund!

Empfangen Sie für Ihren so liebevollen Brief meinen allerinnigsten Dank. Er hat mich beseligt und doch auch zugleich mit Betrübniß mich erfüllt. Beseligt wegen der so rührend und so erhebend darin neuerdings ausgedrückten Liebe zu mir, die mit Glück und Stolz mich erfüllt, beseligt durch die für nächstes Jahr sicher in Aussicht gestellte Wiederaufführung Ihres von mir mit Begeisterungsluth geliebten, himmlischen, un--sterblichen Werkes. Mit wahrer Betrübniß aber erfüllt mich die tief traurige Stimmung, die ich aus Ihrem theuren Briefe entnehme. Ach, es ist nur zu wahr, daß, wie Sie schrei- ben, Sie und Ihr Werk keinen Boden in dieser jammervollen Zeit, mit ihren nichtswürdigen, gemeinen Tendenzen, haben. Keinen Boden, d. h. daß nur sehr wenige die Größe und Bedeutung Ihres Wirkens und Schaffens, Ihre Erscheinung fassen können und weder Verständniß noch Liebe Ihnen entgegen bringen. Aber erging dieß nicht auch den Ihnen zeitlich vorangegangenen großen Geistern gleichfalls so? „Es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen und das Rhab'ne in den Staub zu zieh'n!" —

Der das Dunkel verscheuchende siegreiche Glanz, der Ihren gottentstammten Werken, heiligem Feuer gleich, entströmt, er hat eine Schaar von Gläubigen, von treuen Jüngern Ihnen erworben, die nicht zu verachten sind, die die heilige Flamme nähren; eine Schaar, die sich immer mehr und mehr ausbreiten und die wahre Heilslehre des Meisters, Christi Jüngern gleich, verkünden, allenthalben sie einpflanzen wird und jene überzeugen, die irgend guten Willens sind. Es ist ja gar nicht anders möglich, als daß der so liebevoll und sorgsam eingesenkte Saamen dereinst die herrlichsten Früchte der Erkenntnis bringe. „Ich, Euer Herr und Meister habe Euch ein Beispiel gegeben", können Sie getrost mit Jesus sagen, und wahrlich, dieß sage ich: es wäre sehr unrecht, annehmen zu wollen, daß das große Ereignis umsonst geschah, es wird seinen Segen bringen; die Früchte reifen langsam aber sicher; die in eitler Verblendung eingeschlagenen Wege werden

verlassen werden, die Kunstzustände, das Theaterwesen, das so im Argen liegt, sich bessern und Ihr ewiger Ruhm es sein, das einzige, als wahrhaft mustergiltig jetzt von Wenigen, dereinst von den Meisten anerkannte Drama der Welt zum Vorbild geschaffen zu haben. Erreicht wird es freilich niemals werden, daran zweifle ich keine Sekunde, aber bessern und beseligen wirb es Alle, in denen noch ein Funke für wahrhaft Schönes, Großes und Edles glimmt, und gänzlich erloschen ist er ja doch bei nur sehr Wenigen. —

Mit wonnigem Entzücken gedenke ich des Erlebten; o es waren himmlische Eindrücke, die ich dort — Dank, feurigen Dank Ihnen, Unvergleichlicher! — erhalten habe, die niemals aus meiner Seele schwinden werden! Der hehre Genuß ward noch bedeutend dadurch gesteigert, ja, erhielt erst seine wahre Weihe für mich dadurch, daß Wir vereint das herrliche Werk mit durchlebten! Wären doch nur die Ovationen nicht! ich habe eine wahre Antipathie vor dergleichen.

Gott gebe, daß Ihre so überanstrengten Nerven, in Folge der rastlosen Thätigkeit der letzten Jahre, im herrlichen Italien, von dem ich schon so Vieles hörte, so viel las und das ich sonderbarer Weise noch immer nicht in Folge persönlicher Anschauung kennen lernte, daß Ihre Nerven sich wieder in Bälde vollkommen erholen, auf daß Sie, geliebter Freund, neugestärkt im Frühjahr nach Deutschland zurückkehren. Ich sehne mich danach, alle Ihre Werke, wie Sie es bei Gelegenheit der Generalproben als Ihr Vorhaben mir mitgetheilt haben, allmählig in Ihrem Theater zu Bayreuth, als vollkommene Mustervorstellungen vorgeführt zu sehen (vom „Fliegenden Holländer“ an, mit welchem Sie die Bahn der Opern verlassen haben) — alle, in aufsteigender Reihenfolge. Ganz besonders sehne ich mich nach „Tristan“; denn außer dem „Ringe des Nibelungen“ ist mir keines Ihrer Werke innerlich so verwandt, so wie für mich eigens geschrieben, so tief mir in das Herz gewachsen, als gerade jene Tristan--Dichtung und -Musik, die das innerste Sein erbeben macht, so bis zur Vernichtung erschüttert, erlöst und erhebt! — Einmal wäre es vielleicht doch zu erreichen, nur einmal, daß Materna als Brünhilde sich entschließt, jene von mir so geliebten, inhaltsschweren Worte, jenes Evangelium der Liebe vor ihrem Tode als letztes Vermächtniß der Welt zu verkünden. O versprechen Sie es mir, treugeliebter Freund! O gedenken Sie mein auch in Italien und gedenken Sie Parcival's!

Auf dem Hochkopfe, den ich seit Ihrem Geburtstage nicht mehr bezog, hier wo Ihr Geist ewig wehen wird, schreibe ich diesen Brief. Innigste Herzensgrüße den lieben Ihren! O möchte der Anblick von Italiens holden Auen Sie recht fröhlich, recht lebenslustig stimmen! Vergessen Sie das mit Recht Sie so anekelnde Opernwesen, leben Sie der Freude allein u. verbannen Sie die Sorgen! diese taugen nichts, sie zehren am Leben, und Sie müssen eine lange, lange Reihe von Jahren noch leben: zum Ruhme und höch sten Stolze der deutschen Nation, zum Glücke und zur Freude und zum Troste in dieser trauervollen Welt für die große Zahl Ihrer Bewunderer! für Ihre wahren Freunde vor Allem, die Sie innig lieben, opferfreudig sein können (nicht bloß kalt bewundern) und zu Ihren wahren Freunden, die der Treue Hochgebot kennen; die nie wanken, keine Weltfurcht kennen, wie so manche Andere; die treu bleiben den Träumen ihrer Jugend und den wahren Idealen; die dem tötenden Insekt gerühmter, besserer Vernunft im späteren Alter nicht das Herz öffnen; zu diesen darf sich mit vollem Recht zählen, Sie erhabener großer Freund, Ihr bis in den Tod getreu Ihnen ergebener Ludwig. *(Hochkopf)*, den 18. Sept. 1876."

19.09.1876

Der König hält sich für eine Woche auf dem Schachen auf.

20.09.1876

In Anwesenheit des deutschen Kaisers, der Kaiserin und des ganzen Hofes findet eine Aufführung von "Tristan und Isolde" mehr Neugierde als Verständnis.

22.09.1876

Telegramm Wagners an Ludwig:

"Seiner Majestät König Ludwig II von Bayern, Hofsecretariat, München

Das gestern empfangene Allerhöchste Schreiben übte einen so bedeutenden Eindruck auf mich aus, daß ich sehr ernstem Entschlusse (*Wagner hat kurz zuvor von Feustel erfahren, daß die Festspiele mit einem Defizit von 120.000 Mark, das sich noch auf rund 150.000 Mark erhöhen sollte, geendet haben. Die Sorge um Abdeckung dieses Defizits belastete Wagner schwer und es dauerte ja auch bis Frühjahr 1878, bis er - mit großzügiger Hilfe durch Ludwig II. - diese Belastung abbauen konnte*), zu welchem er mich bestimmt, besonnen nachzugehen gedenke und hierüber nach einiger Sammlung meinem erhabenen Herrn mich mitzutheilen freue. Für heute treibt mich jedoch ein Wunsch zu dieser Mittheilung: Oh! möchte der Erhabene bald Italien besuchen, wenn nur für's Erste Venedig, wo wir gestern im Palazzo Giustiniani die Wohnung aufsuchten, in welcher

ich vor 18 Jahren den zweiten Akt des Tristan ausführte. Wie würde Parzival dieß Alles anmuthen, anders als anderes. Heil und Segen. Allergetreulichst

Richard Wagner."

23.09.1876

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"Schöner Brief des Königs, er hat wirklich den Gedanken von Bayreuths erfaßt! - Dies der größte Triumph! ..."

25.09.1876

Der König kehrt vom Schachen nach Schloß Berg zurück und bleibt dort bis 14. 10.

11.10.1876

Das "Füssener Blatt" vom 14.10.76 meldet:

"München, 11.10. S.M. der König hat heute nachmittag die Kunst- und Industrie-Ausstellung mit seinem Besuche beehrt. Bei der preußischen Abteilung beginnend, durchschritt S.M. unter Führung des Erzgießerei-Inspektors von Miller und in Begleitung des General-Adjutanten von der Tann die sämtlichen Abteilungen, allen bedeutenderen Gegenständen eine besondere Besichtigung widmend, und das zahlreiche anwesende Publikum, dem der Zutritt bis in die unmittelbar angrenzenden Kabinette gestattet war, huldvoll grüßend. Der Besuch des Königs währte über den Tagesschluß der Ausstellung bis zur Abenddämmerung."

Die gleiche Zeitung berichtet hierzu weiter:

"München 12.10.76 S.M. der König hat, wie wir vernehmen, gestern mehrere größere Einkäufe in der Ausstellung gemacht. Beim Austritt aus derselben wurde S.M. von den zahlreichen Anwesenden mit Hochrufen begrüßt."

In der gleichen Zeitung ist weiter zu lesen:

"Aus dem bayerischen Oberlande. Wie jetzt noch, so vor mehreren Jahren, pflegt Seine Majestät der König Ausflüge ins Gebirge vorzunehmen, nach Aussee, Kochel etc. Ein Bäuerlein dieser Gegend, welches das Unglück hatte, auf die Gant zu kommen, nahm davon Notiz und glaubte, bei

dieser Gelegenheit sich dem König nahen und seine Bitte um eine Unterstützung vorbringen zu dürfen. Gesagt, getan. Er hatte wirklich das Glück, angesprochen zu werden und dabei seine Bitte vorbringen zu dürfen. Allein wie enttäuschte sich das Bäuerlein, denn der König geruhte einfach zu erwidern, daß er, das Bäuerlein, wohl nicht gut gehaust hätte. Tief betrübten Herzens kehrte unser Bauer zu seiner Behausung zurück, teilte seiner Frau und seinen Kindern die Unglückskunde mit und sah mit Bangen dem Tag der Exekution herbeieilen. Am bestimmten Tage fand die Feilbietung des Anwesens statt. Es hatten sich schon mehrere Käufer eingefunden, dabei ein schlichter Lehrer der Umgegend. Die Versteigerung nahm ihren Anfang und Sieger blieb unser Lehrer, zum Erstaunen aller, die nicht begriffen, wie derselbe den Kaufschilling erlegen werde. Die Gläubiger drangen auf sofortige Erledigung, fußend auf die Versteigerungs-Bedingnisse, - schon glaubten alle, daß dem Lehrer dies nicht möglich würde,, als er in die Seitentasche des Rockes griff und zur größten Bestürzung der Anwesenden ein Telegramm der kgl. Kabinettskanzlei hervornahm, des Inhaltes: Das Anwesen des Bäuerleins zu steigern und daß die Auszahlung bei der kgl. Kabinettskasse sofort erfolgen werde. Das arme Bäuerlein war wie aus den Wolken gefallen und konnte sich kaum von dem unvorhergesehenen Glück erholen."

14.10.1876

Das "Füssener Blatt" vom 18.10.1876 schreibt:

"München, 15.10. S.M. der König hat anlässlich der Kunst- und Gewerbe-Ausstellung an deren 1. Präsidenten nachstehendes, in Schloß Berg am 14.10. datierendes allerhöchstes Handschreiben gerichtet:

"Mein lieber Erzgießerei-Inspektor von Miller! Die deutsche Kunst- und Kunstgewerbe-Ausstellung zu München, welche in diesen Tagen zu Ende geht, war zu meiner hohen Freude von einem glänzenden Erfolg gekrönt, und wird schon allein dadurch, daß sie den Gedanken der Verbindung der Kunst mit dem Gewerbe neu belebt hat, von hervorragender Wirkung sein. Ich sende Ihnen, mein lieber Inspektor von Miller, der Sie an diesem großen Werke vom ersten Beginn bis zur Vollendung den umfassendsten Anteil hatten, zum Gelingen desselben meine wärmsten Glückwünsche, und lasse Ihnen mit gegenwärtigen Zeilen das Großkomturkreuz des Verdienstordens vom hl. Michael als Zeichen meiner besonderen Anerkennung zustellen. Hiermit verbinde ich den Ausdruck vollster Wertschätzung, mit welcher ich bin Ihr wohlgeneigter König Ludwig.

Der König begibt sich von Berg nach Hohenschwangau. Er kommt dort nachts um 10 Uhr an und bleibt bis 17. 10.

15.10.1876

Ludwig II. in Oberammergau:

Nach Einbruch der Dunkelheit kommt Ludwig II. nach Oberammergau, fährt bis zum ersten Absatz des Osterbichls, wo er den Wagen verläßt und das letzte Stück bis zum Steindenkmal zu Fuß geht. Ganz allein. Dort kniet er dann und betet. In tiefster Andacht versunken. Dies wiederholt er jedes Jahr. Allmählich spricht sich der Besuch herum und Neugierige säumen den Weg. Von da ab – ab dem Jahr 1879 – bleibt der König weg.

17.10.1876

Ludwig II. fährt mittags um 2 Uhr von Hohenschwangau ab nach Linderhof.

21.10.1876

Wagner schreibt an den König:

"Mein Erster, Letzter und - Einziger! Seelenvollster, hochgeliebtester Freund!

„Nun auf!“, so rufe ich in mich hinein, „Auf! Verzagte Seele! Rede nun zu Ihm!“ — Da athmet es denn, und das innere Licht will wieder leuchten! —

Der Brief, den mein Erhabener mir nach Venedig zukommen ließ, war zu wundervoll, als daß er nicht plötzlich eine völlige Umwandlung meiner ganzen Seelenstimmung vollzogen hätte. „Es muß sein, denn es soll sein!“, rief ich mir zu. Nun war es in dem wunderbaren Venedig, wo dieß mir ankam: in mir entstand die heftigste Sehnsucht, den Erhabenen schnell hier zu wissen; ich war so thörig Ihnen dieß durch ein Telegramm auszudrücken: möge es Sie nicht verstimmt haben! Allein, Sie hatten soeben so zauberisch vom Tristan geschrieben; wir hatten die Geburtsstätte des zweiten Aktes besucht: Alles kam mir wieder, als sollte nun es erst wirklich werden, wenn Sie, Erhabener, die Stätte weihten. Es ward mir schwer, meine schwärmende Frau von Venedig fortzuziehen: sie meinte, die Stadt habe es ihr angethan. Doch ich suchte eine dauerndere Erholungsstätte; nur wenige Tage verweilten wir in dem düstern, aber ernst-stolzen Bologna, um gerade aus nach Neapel zu gehen, welches uns denn wieder ganz ungemein ansprach: es ist jedenfalls die schönste und unvergleichlichste Stadt der Welt, und zwar selbst auch als Stadt eben, nicht bloß der wundervollen Lage wegen. Nach sechstägigem Aufenthalt zogen wir nach dem wunderbaren Sorrent (der Geburtsstadt und Sterbestadt des Tasso) hinüber, und sind seitdem nun hier für einen längeren Aufenthalt im Hotel Vittoria niedergelassen, und zwar auf einem hohen Felsen, steil über dem Meere, Neapel und den Vesuv gegenüber und zur Seite. Meine kleine Familie benutzt die noch sehr warmen Seebäder; vollendete Abgeschlossenheit, zu Zeiten Ausflüge, meiner Seits Erwartung eines erträglichen Gesundheitszustandes und würdiger Stimmung. Leider wird mir die letztere immer noch widerwärtig gestört durch Nachrichten von Daheim, wo nun das „Deficit“ an der Tagesordnung ist, für dessen Deckung ich nur sorgen soll, während kein Mensch mich fragt, wie denn etwa nun mir eine Anerkennung für das Geleistete zu erzeugen wäre. Wirklich komme ich mir jetzt recht thörig, und gewissermaßen überflüssig vor: thörig, weil ich vermuthen konnte, es würde nach dem nie geglaubten Glücken meiner Werke und ihrer Aufführungen in den machtvolleren Regionen der deutschen Gesammtheit eine Art von Regung, vielleicht eines gewissen Gefühles der Beschämung, vor sich gehen, und in irgend welcher Weise würde man mich nun befragen, wie ich es mir nun dünkte, den von mir gegebenen Anstoß für die deutsche theatralische Kunst förderlich zu machen, und in welcher Weise man mir hierzu nun behilflich sein könnte. Überflüssig aber komme ich mir vor, weil ich eben ersehe, wie wenig in jenen bezeichneten Regionen sowohl an mich, wie an den Ernst der Sache gedacht wird, so daß man mich und meine Unternehmungen immer nur den Zeitungsschreibern und etwa noch den Theaterdirectoren überlassen zu dürfen vermeint. Ich bin durch diese Wahrnehmung fast schon so weit gebracht worden, das „Ende! das Ende!“ zu beschließen und meinen Herren Verwaltungsräthen aufzugeben, in Bayreuth aufzuräumen. Da erfaßte mich denn nun zuerst das Schreiben meines Erhabenen in Venedig; und als ich, durch den Eindruck desselben auf mich, sofort mich bestimmt fühlte, meinen alten Vorsätzen getreu zu bleiben, und, ganz wie mein Erhabener es auch erwartet, alle meine Werke mit möglichster Vollkommenheit jährlich vorzuführen, kam mir sogleich auch der große Ernst hiervon zum Bewußtsein. Keine Zugeständnisse mehr! Durch! — und koste es das letzte Blut!

Woran wir bisher litten, war die finanzielle Unzulänglichkeit: durch sie kamen alle die Störungen und Verzögerungen, welche es mir unmöglich machten, zur rechten Zeit Alles fertig zu haben, zu prüfen, zu verbessern, — wie es unerläßlich so sein muß. Das kann nun für die Zukunft Alles anders und besser werden, denn das Hauptsächliche steht fertig da; sind die Kosten der Herstellung des ganzen architectontschen und scenischen Apparates einmal gedeckt, so decken sich die Kosten der Unterhaltung und ferneren Benützung ganz von selbst. Schon jetzt wären wir, wie ich dieß auch voraussetzte, vollständig auf die Kosten gekommen, wenn mir nicht diese scheußliche Zeitungspressen durch die nichtswürdigsten Verleumdungen alle Voraussetzungen aufgehoben hätte. Es war gewiß nicht unverständlich von mir, anzunehmen, daß der Erfolg der ersten Aufführung, für welche alle Plätze verkauft waren, das nöthige Aufsehen verbreiten würde, um den Andrang zu den beiden folgenden Aufführungen, für welche noch viele Plätze zu verkaufen waren, herbei zu ziehen. Gerade über die erste Aufführung, bei welcher die Zeitungsschreiber einzig zugegen waren, ward aber so verleumderisch berichtet, daß erst nach der zweiten, und während der dritten Aufführung, über welche nun jene Herren schwiegen, durch die hierbei Anwesenden das richtige Urtheil über Alles aufkam und sich verbreitete, so daß jetzt schließlich

der Andrang so groß wurde, daß wir noch mehrere Aufführungen, wenn diese zu ermöglichen gewesen wären, bei ausgekauftem Hause hätten durchführen können. — Vor solchen Einflüssen und Beeinträchtigungen muß nun in Zukunft mein Werk und Wirken bewahrt werden, wenn ich noch einige Lust und Kraft dafür bewahren will! Deßhalb nun bin ich zu folgenden Bestimmungen gelangt: die jährlichen Bühnenfestspiele in Bayreuth müssen durchaus eine freie Stiftung bleiben, mit dem einzigen Zwecke, zur Begründung und Pflege einer originalen deutschen musikalisch-dramatischen Kunst als Vorbild zu dienen. Hierzu ist es nöthig, daß das Material des Theaters selbst jetzt von jeder darauf haftenden Kosten-Schuld befreit, und in alle Zukunft gegen finanzielle Schäden bewahrt werde, wohlbeachtet: unter der unverbrüchlichen Voraussetzung, daß das Unternehmen selbst nie zu finanziellem Erwerbe diene, und namentlich der oberste Leiter desselben nie eine Entschädigung für seine Bemühungen in Anspruch nehme. — Nun will ich denn sehen, wie es mit „deutschen Reiche" hierfür steht, — denn an meine bisherigen Patrone könnte ich mich nicht füglich mehr wenden, als höchstens mit der Aufforderung zu einem Kostendeckungsbeitrage, welcher wohl bereits spärlich genug fließen dürfte. Um die Angelegenheit an das „Reich" zu bringen, ersehe ich zunächst zwei Wege: entweder, es wird der Antrag von einem der Reichstagsabgeordneten gestellt, von denen ich allerdings keinen kenne, welcher mir dazu tauglich schiene; oder, der Antrag wird von dem Reichskanzleramt eingebracht, wofür ich mich an den Kaiser zu wenden hätte, von welchem ich mir ein tieferes Verständniß der Sache auch nicht leicht erwarten darf. Ein drittes wäre:

der König von Bayern, als Wahrnehmer und Beschützer der höheren deutschen Kultur-Interessen, trüge seinem Bevollmächtigten auf, den Antrag im Bundesrathe einzubringen, und von hier aus an den Reichstag zu gehen. Dieser Antrag dürfte nun ungefähr folgendermaßen lauten: die deutsche Reichsregierung übernimmt das Bühnenfestspielhaus in Bayreuth mit allem Zubehör, gegen Entrichtung und Bezahlung der auf seine Herstellung verwendeten und bis jetzt noch nicht gedeckten Unkosten, als der Nation zugehöriges Eigenthum, und übergibt es als solches dem Magistrat der Stadt Bayreuth zur Verwaltung, mit dem Auftrage und der Verpflichtung, im Sinne des Gründers dieses Theaters und nach den von demselben hierfür zu gebenden Anleitungen und Statuten, alljährlich Aufführungen, nach dem Vorbilde der 1876 von mir veranstalteten, stattfinden zu lassen. Die Kosten der alljährlichen Aufführungen werden durch den jedesmaligen Verkauf von 1000 Plätzen, sowie durch einen jährlichen Zuschuß von 100,000 Mark von Seiten des Reiches gedeckt; durch diesen Zuschuß erhält das Reich das Recht, die übrigen 5 bis 600 Plätze gratis an Unbemittelte der deutschen Nation zu vergeben, wodurch am besten die ganze Institution auch äußerlich den Charakter einer „nationalen" erhält. In allen deutschen Ländern hätten sich Vereine zu bilden, durch welche die zu freiem Eintritt Berechtigten empfohlen würden, während außerdem den ersten Preisgewinnern von Musik-, Theater- und Gymnasialschulen von vorn herein die Auszeichnung der Ertheilung eines Freiplatzes zu den Aufführungen von den Regierungen angewiesen werden könnte (*von diesen Vorschlägen Wagners kam keiner zur Ausführung*).

So ungefähr dürfte der Antrag lauten, dessen Annahme und Ausführung meinerseits als die einzige würdige Anerkennung meiner Verdienste um die Sache aufgefaßt werden kann. — Er hat nur einen Schaden: nämlich daß ich seine Ausführung dem „Reiche" zumuthen soll. Schöner, würdiger und Allem näherliegender wäre es, wenn — Bayern und sein König allein ihn ausführten. Dieß wäre ein Geschenk von unberechenbar segenvollem Einflusse auf die zukünftige Entwicklung des so jammervoll von seinen übrigen Fürsten verkannten und vernachlässigten deutschen Wesens und Geistes, besser als alles Constitutional-Wesen, und namentlich auch als diese überall sich einnistenden, von verbissenen Stümpfern und unterkunftssüchtigen Musikanten und Zeitungsschreibern geleiteten Musik- und Theaterschulen, welche noch nie einen fördernden Einfluß ausgeübt haben, während bei meinen Aufführungen Alle, Alle lernen und gern lernen! — Dieß wäre denn mein letzter Stoßseufzer gewesen! — — „Oh! Fantasia!" So rief, bei einer kürzlich von uns ausgeführten Eselpromenade, der Treiber des Träger's meiner Frau seinem Thiere beständig ermunternd zu. Das gute Thier hieß wirklich „Fantasia", wollte aber garnicht recht vorwärts kommen; deswegen erklang das „Ah" immer vorwurfsvoll, bis der Treiber fortfuhr: „Corraggio Fantasia! Allegre! — Buoni macaroni, tutto formaggio!" Wir trugen ihn erstaunt, ob er seinem Esel wirklich fette Macaroni vorsetzen werde; worauf er erwiderte: ach nein, er wäre schon mit Heu zufrieden; mit den Macaroni wolle er nur verlockt haben. „Ach Fantasia!" so rufe ich nun auch meiner müden Seele zu, und vielleicht war der von mir entworfene Plan und Antrag nicht viel Anderes, als die „buoni Macaroni, tutto formaggio", welche jener Eseltreiber seinem müden Thiere vorspiegelte. — Nur weiß ich so viel, daß nur ein sehr bedeutender Antheil, wenn er

mir sich jetzt offenbart, mich wieder dazu hinreißen können wird, all das Widerwärtige zu vergessen, was ich in diesen letzten Jahren erlitten habe, ja selbst auch dieses ewige Heraustreten der Persönlichkeiten aus dem Rahmen meines Kunstwerkes, dieses: Niemann, Betz u.s.w.-Wesen (*Wagner spielt auf einen Vorfall bei den Festspielen an: Wegen Indisposition des Sängers Betz mußte eine Vorstellung um einen Tag verschoben werden. Betz war aber gar nicht heiser, sondern er wollte nur gegen die Anweisung Wagners protestieren, daß es den Sängern nicht erlaubt sei, vor dem Vorhang den Beifall des Publikums entgegen zu nehmen*), mit der Zeitungspressen, den ewigen Mißverständnissen, kurz all dem scheußlichen Apparate des Zusammenlebens mit Menschen, Narren und Schurken! Nichts, Nichts anderes kommt mir noch in die Zurückempfindung von meinem ganzen Werke! Es mag dieß eben wohl meine Krankheit sein. — Und doch denke ich schon wieder an Etwas, was meinen großen Einzigen und Erhabenen zufrieden stellen wird. Ich habe einen Balkonartigen Vorbau am Theater projectirt, welcher einen besonderen Aufgang zu einem kleinen Salon mit daranstoßender Mittelloge für meinen König ganz allein bieten soll. Links und rechts möge dann noch sitzen wer will: und das Ganze soll auch von außen gar nicht mal schlecht aussehen! — So etwas leistet nun noch „Fantasia“! — Sonst wenig mehr!

Ach! Mein großer, tiefer, ernster, inniger und deßhalb von mir so tief, ernst und innig geliebter Freund! In welcher Welt leben wir? Oh könnte ich öfter Ihnen vereint sein! Wie segenvoll belebend wirken stets die Strahlen Ihrer Huld und grenzenlosen Güte auf mich. Nach so langen Jahren beim ersten Wiedersehen, wie ernst traulich und altgewohnt war Ihr liebevolles Begegnen! Wenn ich so von Ihnen wieder heimkehrte, fühlte ich mich leicht, wie von Wolken getragen, von einem schwärmerisch schönen Übermuth erfüllt. Lassen Sie mich dessen und dieser Begegnungen, jetzt hier in der Ferne wieder einzig gedenken, um diesen wilden Zeilen endlich den beschwichtigenden Abschluß zu geben; und so lassen Sie mich deßhalb Sie versichern, daß ich um Eines Willen mit tiefem Glücke an jene Zeit zurückdenke, die in mir nur wild zitternd noch nachlebt: ich fand Sie, mein göttlicher Freund, wieder; ich drückte Ihre gnadenreiche Hand an mein Herz, ich blickte in Ihr unermeßlich tiefes Auge, welches aus fernen Welten mir Trost und Liebe zustrahlte!

So sei gesegnet, Nibelungen-Zeit! Kehre wieder! Ich bin bereit, wenn der Einzige mir ruft! - So tauch' ich auf, aus dem „Inferno“ zum „Paradiso“! Dort erblicke ich Sie, segne und benedeie meinen holden Erlöser! - In Demuth und nie ersterbender Liebe, Richard Wagner.
Sorrento, 21. Oct- 1876."

22.10.1876

Der König trifft, von Linderhof kommend, in München ein.

24.10.1876

Der König macht einen Ausflug nach Partenkirchen.

28.10.1876

Der König begibt sich von Partenkirchen in die Vorderriß.

31.10.1876

Der König kehrt von seinem Gebirgsausflug nach München zurück und bleibt bis 10. 11.

München: Der König unterzeichnet die Entschließung betr. Erziehungs- und Unterrichts-Institut für krüppelhafte Kinder in München.

07.11.1876

Das "Füssener Blatt" vom 11.11.76 berichtet:

"München, 7.11. S.M. der König hat zur Unterstützung der durch die Ruhr-Epidemie heimgesuchten Einwohner einiger Ortschaften des Bezirkes Ebern, insbesondere von Kirchlauter, 600 Mark aus der kgl. Kabinettskasse bewilligt."

10.11.1876

Der König nimmt seinen Aufenthalt bis 12. 11. in Linderhof.

11.11.1876

Das "Füssener Blatt" vom 11.11.76 meldet:

"Füssen, 10.11. S.M. der König wird morgen zu längerem Aufenthalte erwartet. Die für S.M. zu benützenden Schlitten sind schon gestern nach Hohenschwangau verbracht worden, die bei der nun durch beinahe fortwährendem Schneefall gebildeten Bahn sogleich benützt werden können."

12.11.1876

Das "Füssener Blatt" vom 18.11.76 schreibt:

" München, 12.11. Vom Linderhof wird berichtet, daß dieser, zu den vielen Kostbarkeiten, welche er birgt, soeben einen neuen Reiz erhält. Wenigstens war man bis vor kurzer Zeit damit beschäftigt, eine Felswand zu sprengen und Höhlen in sie hineinzutreiben, die sehr tief sind und unter sich verbunden werden sollen. Als Muster dienen die Höhlen und Grotten an der Küste von Capri. Sind nun einmal die Gänge hergestellt, dann sollen die Böden bis auf einen kleinen Gehweg mit Glas belegt werden, über welches dann Wasser hinweg geleitet werden soll. Das ganze Labyrinth wird mit elektrischem Licht beleuchtet."

Der König begibt sich nach Hohenschwangau und bleibt dort bis 10. 12.

16.11.1876

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Bestellung von Amtsbürgschaften der Beamten.

17.11.1876

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Handels- und Gewerbekammern, dann die Handels-, Fabrik- und Gewerberäthe.

19.11.1876

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die EntschlieÙung betr. Verhandlung der Landräthe für 1877.

25.11.1876

Das "Füssener Blatt" vom 29.11.76 berichtet:

"München, 25.11. S. Exzellenz, der kgl. Obersthofstallmeister Graf von Holnstein, hat sich zum Ankauf von Zuchtmaterial für die Hofgestüte und von Leib-Reitpferden für S.M. dem König nach Norddeutschland begeben."

30.11.1876

Das "Füssener Blatt" vom 2.12.76 schreibt:

"Füssen, 1.12. S.M. der König empfing gestern abends 5 Uhr die Vorstände der kgl. und städt. Behörden in besonderer Audienz, bei welchem AnlaÙe S.M. der König dem kgl. Hofamtmanne, Herrn Berchtold, huldvoll eröffnete, daÙ sein Quieszenzgesuch genehmigt und ihm zugleich der Titel und Rang eines kgl. Regierungsrates verliehen sei. Nachdem Herr Bürgermeister Zächerl , dem S.M. der König während der Audienz von der erwähnten Auszeichnung gnädigst Mitteilung machte, von Hohenschwangau zurückgekehrt war, wurde noch abends, 10 ¼ Uhr, dem kgl. Regierungsrat, Herrn Berchtold, von Seite des Liederkranzes eine Serenade gebracht."

10.12.1876

Der König verlegt seinen Aufenthalt von Hohenschwangau nach Linderhof.

12.12.1876

Wagner schreibt an Düfflipp aus Florenz, daÙ ihm das fernere Befassen mit dem finanziellen Teil der Angelegenheit (*Defizit aus den Bayreuther Festspielen*) zu einer alle fernere Schaffenkraft zerstörenden Pein geworden sei, und daÙ ihn deren Fortdauer leicht bestimmen könne, all' seinen Besitz und seine Einkünfte dahin zu geben und Deutschland für immer den Rücken zu kehren.

15.12.1876

Der König kehrt von Linderhof wieder nach Hohenschwangau zurück.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Abends ein trauriges Gespräch über unsere Bayreuther Lage (Schulden durch die Festspiele ca. 120.000 Mark), R. entschlieÙt sich, den König zu bitten, die ganze Sache zu unternehmen, und (*damit*) er, R., nichts mehr damit (*zu*) tun (*hat*).

19.12.1876

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"Hofrat Düfflipp; der König ist geneigt, unsere Sache (*Unterstützung der Bayreuther Festspiele*) vor dem Reichstag vertreten zu lassen! Düfflipp will zwischen Weihnachten und Neujahr zu uns kommen, um geschäftlich mit Feustel zu verkehren. Große Überraschung und schöne für uns! ..."

22.12.1876

Der König nimmt, von Hohenschwangau kommend, seinen Aufenthalt in München, wo er bis zum 28. 12. bleibt.

23.12.1876

Das "Füssener Blatt" vom 23.12.76 meldet:

"Füssen. S.M. der König wird die Weihnachts-Feiertage in München verbringen und nach denselben wieder nach Hohenschwangau zurückkehren."

26.12.1876

Das "Füssener Blatt" vom 27.12.76 berichtet:

"Füssen, 26.12. S.M. der König wird heute abend wieder in Hohenschwangau erwartet und sich von da, wie man hört, am 30. ds. auf einige Tage nach dem Linderhofe begeben."

30.12.1876

Das "Füssener Blatt" vom 3.2.1877 schreibt:

"S.M. der König verließen am 30. vor. Mts. Hohenschwangau und begaben sich vor der Übersiedlung nach München nach dem Fernstein in Tirol."

31.12.1876

Der König fährt vom Fernstein nach Linderhof.